

Schriftleitung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).

Spezialrubrik: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.

Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einsendungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Bescheinigung der billigst festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlass.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens.

Postkassen-Konto 886.900.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Rathhausgasse Nr. 5
(Gummersches Haus).

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . fl. 1.60
Halbjährig . . . fl. 3.20
Jahresjährig . . . fl. 6.40
Für Eilt mit Zustellung in's Haus:
Monatlich . . . fl. —.55
Vierteljährig . . . fl. 1.50
Halbjährig . . . fl. 3.—
Jahresjährig . . . fl. 6.—
Für's Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Beförderungs-Gebühren.

Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 68.

Stitt, Donnerstag, 24. August 1899.

24. Jahrgang.

Das arbeitende Volk wird neuerdings be-las-tet.

Jeder österreichische Finanzminister, mag er nun aus dem Lande der Schlachzigen und Mädchenhändler oder einem anderen „der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder“ kommen, mag derselbe ehemals „Nationalökonomie“ gelehrt, oder als Advocat und Politiker über die wirtschaftliche Ungerechtigkeit in Volksversammlungen gewettert haben, schiebt in dem Augenblicke, da er berufen ist, die Finanzen in Ordnung oder auch in Unordnung zu bringen, seine ehemaligen Ansichten beiseite. Bisher stolperte noch jeder über seine früheren guten Grundsätze. Der eine vergißt die wichtigsten Grundsätze der Volkswirtschaft, der andere verliert sein volksfreundliches Herz. Auch Excellenz Dr. Raizl verstand es vortrefflich, seine ehemals demokratischen Axiome zu verleugnen und sich in der Wiener Hofluft zu akklimatisiren. Aber dem einen wie dem anderen bleibt das Bestreben: Zum Hohne von Volkswirtschaft, Gerechtigkeit und demokratischer Gesinnung das Volk so auszu-nützen, daß es in seinem Bereiche nicht mehr wirtschaften kann.

Ein Beweis des großen Mangels an sogenannter Staatsweisheit in den Köpfen dieser zur Regierung berufenen Herren tritt sofort durch das System des Anziehens der Steuerschraube zu Tage. Rücksichtslos wirkt die „ewige Schraube“ in den Schichten der unteren Volksklassen.

Der Finanzminister bildet die feindliche Macht gegenüber den Staatsbürgern des arbeitenden Standes. Er belagert durch Gesetze und Verordnungen das arbeitende Volk, schneidet ihm jede Lebensmittelfuhr ab und überläßt demselben gegen hohe Zölle nur soviel, daß es nicht vollends verhungert, daß es fortvegetieren und mit dem letzten Lebenssaft noch die übrigen Abgaben leisten kann, mit welchen dieser fürsorgliche Staat sein weiteres Dasein fristet. In Oesterreich sind die indirecten Steuern das beliebteste Abzugs-mittel des Finanzministers.

Selbst das kleine Lotto, die freiwillige Dummheitssteuer in Oesterreich, die sich auch unter den

Fittichen des Doppeladlers befindet, ja selbst die Einkünfte des Spielhöllensürsten von Monaco sind noch sittlich erhaben zu nennen im Vergleiche zu der in Oesterreich beliebten indirecten Besteuerung der allernothwendigsten Consumartikel. Der bei uns in Oesterreich beliebte Vorgang der Besteuerung der Consumartikel zeigt, daß man sich in den maßgebenden Kreisen überhaupt nicht mit der Lage des arbeitenden Volkes befaßt, denn sonst müßten die maßgebenden Factoren doch schon längst zur Einsicht gekommen sein, daß die Höchstbegüterten keinen Vergleich aushalten gegenüber dem gewöhnlichen Arbeiter in Bezug auf indirecte Steuerleistung. Eine Arbeiterfamilie mit einem täglichen Einkommen von zwei Gulden leistet verhältnismäßig mehr an indirecten Steuern als derjenige Großcapitalist, welchem täglich 100 fl. zur Verfügung stehen. Bei jedem halben Liter Bier, bei jeder entzündeten Petroleumlampe, bei jeder Schale Kaffee, bei jedem Stück Zucker u. s. w. zahlt die Arbeiterfamilie den Biersteuer, Petroleum- und Kaffeezoll, die Zuckersteuer u. s. w.

Der Reiche mit dem 50fachen Einkommen kann und wird nicht in derselben Zeit 50 halbe Liter Bier trinken, 50 Petroleumlampen entzünden, 50 Schalen Kaffee trinken, dabei die 50fache Menge Zucker verzehren u. s. w., einerseits weil Petroleum und derartige Dinge nicht seinem gewohnten Luxus entsprechen, an dessen Stelle tritt elektrisches Glühlicht, andererseits wird auch der Wohlhabendste sich das Leben nicht in dieser Form verfaßten. Aus diesem Beispiel geht klar und unzweideutig hervor, daß die ärmeren Berufsclassen bei Erhöhung der indirecten Consumsteuern die Wurzen sind.

Wenn man nun berücksichtigt, daß das deutsche Volk in Oesterreich bei dem derzeitigen Stande der Besteuerung jährlich um 35 Millionen Gulden mehr indirecte Steuern zahlt als wie alle übrigen Völker Oesterreichs zusammen, so ersieht jedermann ziffernmäßig, daß die Deutschen auch bei der bevorstehenden Zuckersteuererhöhung am schwersten getroffen werden. Je culturell höher ein Volk entwickelt ist, desto höhere Anforderungen stellt es an das Leben, umso mehr will es an den Cultur-gütern theilnehmen. Damit leistet es aber nicht nur directe,

sondern gerade indirecte Steuern in erhöhtem Maße gegenüber culturell minder entwickelten Völkern.

Kein vernünftiger Mensch wird ein Gegner der Steuern im allgemeinen sein. In jedem Staate sind Steuern gerade so notwendig, wie der Einzelne Licht, Luft und Nahrung braucht zum Weiterleben. Je mehr Reformen ein Staat durchführen will, desto mehr Geld muß derselben zur Verfügung stehen, das Himmelschreiende bei unserem Steuersystem liegt aber darin, daß für eine jede in Aussicht genommene Reform die indirecten Consumsteuern erhöht werden und die arbeitenden Bevölkerungsklassen von staatswegen dann ausgepreßt werden. Zum Zwecke der Staatsdiener-Gehaltsregulierung wird uns die Zuckersteuererhöhung oktroyiert. Es wird also diesen Staatsdienern genommen, daß ihnen gegeben werden kann. Eine recht sonderbare Regulierung. Außer der nun durchgesetzten Diener-Gehaltsregulierung soll dann noch die Ausfuhrprämie der österreichischen Zuckerraffinerien jährlich um circa einige Millionen Gulden erhöht werden. Wenn nur bei diesen beliebten Regulierungen nicht einmal der große Kessel platzt. Wie kommt das arbeitende Volk dazu, vom 1. August d. J. an für ein jedes Kilogramm Zucker 6 kr. mehr zahlen zu müssen wie bisher, damit die österreichischen Zuckerindustriellen, zu denen auch Graf Thun gehört, eine jährliche Erhöhung der Ausfuhrprämie von 5 Millionen Gulden erhalten zu können? Und dies alles, damit der in Oesterreich erzeugte Zucker auf dem Weltmarkte concurrenzfähig bleibt. Wäre diese Wirtschaft nicht so traurig ernst, man müßte darüber lachen. Mit Ausnahme der Zuckerraffinerien hat doch niemand in Oesterreich ein Interesse daran, daß der bei uns erzeugte Zucker in London billiger verkauft wird als auf unseren Handelsplätzen, wie es thatsächlich der Fall ist.

Man wende nicht ein, daß die Zuckerraffinerienarbeiter durch das Bestreben der Regierung, den österreichischen Zucker concurrenzfähig zu erhalten, in ihrem Erwerbe geschützt werden. Wenn dies das ganze socialreformerische Wirken der österreichischen Regierung ist, dann pfeifen wir auf diese Socialreform. Denn die verhältnismäßig geringe Anzahl von Arbeitern, welche in dieser Industrie

Der Courier der Königin.

Von Charles Löwe.
(Schluß.)

Kerger und Wiszmuth über das unterbrochene Tête-à-Tête spiegelten sich in den schönen Augen Sibyl's wieder, denn mit der gemüthlichen Unterhaltung, ja selbst mit dem vielsagenden Schweigduett war es nun vorbei. Zwar feuerte der Hauptmann nach wie vor die zärtlichen Blicke auf seine schöne, über das Eindringen des verdächtigen Sohnes Albions verdrossene Gefährtin ab, doch versäumte er es auch nicht, hin und wieder seine gegenüberliegende Reisetaste in Augenschein zu nehmen. Miß Sibyl beschäftigte sich wieder eifrig mit ihren lyrischen Gedichten und verfehlte nicht, wenn ihr das eine oder das andere besonders gut gefiel, es auch dem Hauptmann zur Lectüre zu empfehlen. Sie machte ferner die Entdeckung, daß der Fremde sie hin und wieder recht unverschämmt fixierte, doch was konnte sie dagegen thun? So verging die Zeit bis zu ihrer Ankunft in Oberhausen, wo sie die Wagen wechseln mußten, um in den Zug nach Bliffingen zu kommen.

Im Begriffe, ihr zahlreiches Handgepäck zusammenzufassen und ihr Coupé zu verlassen, ertönte plötzlich ein lauter Krach, wie bei dem Zusammenstoßen zweier schwerer Züge.

Die drei in dem Wagen befindlichen Passagiere wurden unsanft gegen die Wände geschleudert, während die Gepäcksstücke bunt durcheinanderslogen. Wie sich später herausstellte, war ein zweiter heran-

kommender Zug infolge eines falschen Signals auf das Geleise des Berliner Courierzuges gefahren und mit letzterem collidiert, ohne jedoch, außer unbedeutenden Verletzungen einiger Passagiere, einen ernststen Unfall im Gefolge zu haben. Sibyl's zarte Nerven waren aber dem plötzlichen Schreck nicht gewachsen. Sie taumelte mit einem lauten Schrei auf ihren Sitz zurück und fiel in eine tiefe Ohnmacht.

Hauptmann Mac Culloch vergaß seine eigene Bestürzung und dachte nur an das holde Geschöpf, welches hilflos vor ihm lag, und in welches er sich, trotz der kurzen Zeit ihres Zusammenseins, leidenschaftlich verliebt hatte. Verstört eilte er in den Wartesaal, um ein Glas Wasser zu holen, mußte sich jedoch bei dem lebhaftesten Andrang der Reisenden auf das Buffet etwas gedulden und war deshalb hoch erfreut, als ihn Sibyl bei seiner Rückkehr mit lachendem Gesicht empfing. Sie erzählte, daß der fremde Mitreisende ihre Rippen mit etwas Brandy benezt und sie dadurch in's Leben zurückgerufen hätte. Er sei alsdann mit einigen hastigen Abschiedsworten davongeeilt, um, wie er sagte, den Zug nach Calais nicht zu ver-säumen.

Wenige Augenblicke genügten dem Hauptmann, um das Gepäck in den Bliffinger Expresszug zu schaffen, welcher sie durch die Ebene Hollands dem Meere zuführen sollte. Jetzt erst fiel es den immer noch ein wenig erregten Mac Culloch ein, daß er in seinem Handkoffer eine Flasche Eau de Cologne hatte, welches die noch immer angegriffenen Lebensgeister seiner Schutzbefohlenen zu beleben vermochte.

Vergeblich bemühte er sich jedoch, mit seinem Schlüssel den Koffer zu öffnen, und mußte endlich die niederschmetternde Entdeckung machen, daß der Koffer nicht der seine, sondern der des verdächtigen, ausgestiegenen Mitreisenden war?

Keine Feder, keine Worte hätten seinen Schrecken, sein Entsetzen schildern können. Armer Hauptmann!

III.
Jetzt fielen dem unglücklichen Cabinetscourier die Worte ein, welche ihm der Correspondent des „Daily Bellograph“ kurz vor seiner Abfahrt aus St. Petersburg zugerufen und jetzt eine verhängnisvolle Bedeutung für ihn gewannen. War es nicht wahrscheinlich, daß der unternehmende Journalist einem Helfershelfer den Auftrag erteilt hatte, ihm zu folgen und sich, wenn möglich, seiner wichtigen Documente zu bemächtigen? Diese Annahme hatte sehr viel für sich, da ein englischer Journalist vor nichts zurückschreckt, um in den Besitz wichtiger Nachrichten zu gelangen. Großer Gott! In Gedanken sah der Hauptmann schon bei seinem ersten Schritt auf englischem Boden eine der bekannten Anschlagtafeln des „Daily Bellograph“ und darauf in Lapidarschrift:

„Die afghanische Grenzfrage.
Wichtige Depeschen aus St. Petersburg.“
Bei dieser furchtbaren Idee wurde der Hauptmann kreidebleich und sah Miß Sibyl mit dem verzweifelten Blicke eines Mannes an, welcher auf's Schaffot geführt wird. Dieser Blick erschloß seiner Schutzbefohlenen das volle Verhängnis für seine bedauernswerte Lage. Mit Thränen in den Augen

Beschäftigung finden, würde sich auch nicht elender befinden, wenn diese Herren ohne Prämie nicht mehr fabrizieren könnten, umsomehr bei Beschaffenheit dieser Industrie (Abwarten der Rübenernte und rasche Fabrikation) dieselbe als eine Saisonindustrie bezeichnet werden kann.

Hat die österreichische Regierung jemals schon Versuche gemacht, den einheimischen Bauernstand vor überseeischer Concurrenz, unsere Weinbauer vor ausländischen und Kunstproducten zu schützen? Hat diese Regierung jemals schon ernsthafte Versuche gemacht, wichtige Industriezweige vor fremdländischer Concurrenz zu schützen oder denselben neue Absatzgebiete zu schaffen? Hat sie jemals daran gedacht, die Zoll-, Export- und Transportmischwirtschaft zu regeln? Nein! Daran wurde bisher nicht gedacht. In unserer Textilindustrie müssen aus England oder aus anderen auswärtigen Ländern bezogene Garne und Webstoffe bei der Einfuhr nach Oesterreich verzollt werden und als fertigestellte Gewebe unterliegen selbe neuerdings dem Zoll, wenn sie exportiert werden. Warum greift die österreichische Regierung in diesem Falle nicht ein zu Gunsten eines so mächtigen Industriezweiges in Oesterreich, welcher Hunderttausende von Arbeitern beschäftigt? Ist der österreichischen Regierung nicht bekannt, dass 100 Kilogramm Fracht von Bodenbach über Hamburg durch den Canal la Manche und die Straße von Gibraltar nach Triest billiger transportiert werden, als von Bodenbach über Prag-Wien-Triest? Ist der österreichischen Regierung nicht bekannt, dass das Wittowitzer Eisenwerk in Mähren für die italienische Flotte erzeugte Panzerplatten wegen Frachtersparnis nach Ratibor in Preußen sandte und dieselben Oder abwärts durch die Ost- und Nordsee den oben beschriebenen Weg nach Italien machten? Ist es der österreichischen Regierung nicht bekannt, dass von Schweden nach Mähren und Schlesien bezogenes Eisen billiger an Fracht zu stehen kommt, als steirisches Eisen? Warum regelt die österreichische Regierung diese Missstände nicht durch Erbauung geeigneter Wasserstraßen zum Nutzen der österreichischen Industrie und der dabei beschäftigten Arbeiter? Ist der österreichischen Regierung denn nicht bekannt, dass Tausende in Ueberfluß schwelgen, den raffiniertesten Luxus treiben, dafür aber Hunderttausende ein menschenunwürdiges Dasein führen und mangels genügender Nahrung elendig zugrunde gehen?

Die Regulierung der Dienergehalte.

Die „Wiener Zeitung“ publiciert eine kaiserliche Verordnung auf Grund des § 14, womit die Bezüge der zur Kategorie der Dienerschaft gehörigen activen Staatsdiener für die Zeit vom 1. September bis 31. December 1899 festgesetzt werden. Die Verordnung bestimmt außerdem das Gehalt für die unmittelbar aus Staatsmitteln entlohten Staatsdiener: 1. Classe mit 700 fl., 2. Classe mit 600 fl., 3. Classe mit 500 fl., 4. Classe mit 400 fl. Die Dienstalterszulage beträgt 50 fl. für

je fünf definitiv vollstreckte Dienstjahre, welche in die Pension einrechenbar sind. Für die Anrechnung auch der vor der Wirksamkeit der Verordnung vollstreckten definitiven Dienstzeit ist maßgebend, daß der Betrag der Dienstalterszulage 100 fl. nicht überschreiten darf. Die Activitätszulage für die 1. Ortsclasse beträgt 50 Percent, für die 2. Ortsclasse 30 Percent, für die 3. Ortsclasse 25 Percent und für die 4. Ortsclasse 20 Percent des Gehaltes. Für die Mitglieder der uniformierten Sicherheitswache, der Civilpolizeiwache und der Polizeigewalt beträgt das Gehalt eines Inspectors 1. Classe 700 fl., 2. Classe 600 fl., der Wachmänner 1. Classe 500 fl., 2. Classe 450 fl. Die Dienstalterszulage nach dem vollstreckten 3. Dienstjahre beträgt 30 fl., nach dem vollstreckten sechsten Dienstjahre 60 fl., nach dem vollstreckten neunten Dienstjahre 90 fl., nach dem vollstreckten zwölften Dienstjahre 120 fl., nach dem vollstreckten sechzehnten Dienstjahre 160 fl., nach dem vollstreckten zwanzigsten Dienstjahre 200 fl., nach dem vollstreckten fünfundsingzigsten Dienstjahre 250 fl. Die Activitätszulagen sind dieselben, wie die oben erwähnten. Für die provisorische und definitive Dienerschaft der Post- und Telegraphen-Anstalten beträgt das Gehalt erster Classe in der ersten Stufe 700 fl., in der 2. Stufe 650 fl., in der 3. Stufe 600 fl., zweiter Classe in der 1. Stufe 600 fl., in der 2. Stufe 550 fl., in der 3. Stufe 500 fl.; der dritten Classe in der 1. Stufe 500 fl., in der 2. Stufe 450 fl., in der 3. Stufe 400 fl. Die Dienstalterszulagen sind in die Pension einrechenbar, 50 fl. für je fünf vollstreckte Dienstjahre, dürfen jedoch 100 fl. nicht übersteigen. Die Activitätszulagen sind dieselben, wie die oben erwähnten. Uebergangsbestimmungen normieren, daß kein Diener einen geringeren, für die Pension anrechenbaren Gesamtbezug erhalten darf, als er vor der Verordnung bereits hatte.

Bekanntlich hat sich unser Reichsrathsabgeordneter Herr Dr. P o m m e r die Dienergehaltsfrage besonders angelegen sein lassen, und seinem unermüdblichen Wirken ist wohl nicht in letzter Linie die günstige Lösung derselben zuzuschreiben.

Politische Rundschau.

Unruhen in Graslitz. Die Volkskundgebungen gegen die Nothverordnungsverwaltung haben im nordwestlichen Böhmen einen ungeheuren Maßstab angenommen und führten Sonntag abends in Graslitz zu blutigen Zusammenstößen zwischen den Demonstranten, welche im Gebäude der Bezirkshauptmannschaft die Fenster eingeschlagen hatten, und der massenhaft aufgebotenen Gendarmerie. Diese gab auf die aus Socialdemokraten und Deutschnationalen zusammengesetzte Volksmenge, unter welcher sich auch viele von einem Ausfluge heimgekehrte Frauen und Kinder befanden, eine scharfe Salve ab, wodurch fünf Männer getödtet und mehrere schwer verwundet wurden. Der Leiter der Bezirkshauptmannschaft, R o t t, wurde abberufen und eine große Menge von Militär concentrirt. Es ist bemerkenswert, daß die Erregung des

sie in die Cajüte zurückkehren, als plötzlich eine stärkere Nacht als sie den Hauptmann aus seinem Sinnen in die Wirklichkeit zurückrief. Ein heftiger Ruck machte sich bemerkbar, zischend strömte der Dampf aus den unteren Regionen auf's Deck, und unter den zahlreichen Passagieren brach eine Panik aus. Doch wurde zum Glücke ermittelt, daß der Unfall kein ernstlicher war, und daß die Maschinisten den an der Schraube eingetretenen kleinen Schaden in wenigen Stunden reparieren konnten. Die anderen Passagiere ließen sich schnell beruhigen und begaben sich wieder in ihre Cajüten.

Nicht so der Hauptmann. Ihm hatte der Unfall eine neue Hoffnung zerstört, nämlich die, vielleicht noch vor dem Fremden aus Minden in London einzutreffen und durch schnelle Einsprache seines Chefs die Zeitungen von der Veröffentlichung der staatsgefährlichen Depeschen abzuhalten. Jetzt war ihm auch diese letzte Hoffnung entchwunden.

„Lieber Herr Hauptmann“, sagte Sibylla leise und zog ihren Arm durch den seinen, „bitte, seien Sie nicht so betrübt, es wird ja noch alles gut werden. Ich wenigstens werde mein Möglichstes thun, um Ihnen zu helfen.“

„Sie sind sehr gütig, Miss Sibyl“, erwiderte der Hauptmann, „ich fürchte jedoch, daß Ihre Hilfe vergebens sein wird.“

„Aber“, fiel Sibyl mit sanfter Ausdauer fort, „Sie vergessen, daß mein Dunkel kürzlich gestorben ist und daß ich die Erbin seines Vermögens bin. Sollten Sie Ihre Stelle meinetwegen verlieren,

Volkes in den Grenzgebieten des Reiches solche Dimensionen annimmt.

Eine bemerkenswerte Entscheidung. Das Wiener Landesgericht hat jüngst eine beachtenswerte Entscheidung herausgegeben, welche sich zugleich als eine sehr scharfe Kritik der gegenwärtig herrschenden Confiscationspraxis herausgestellt. Die Wiener Staatsanwaltschaft hatte nämlich Zeitungen beschlagnahmt, welche Kundgebungen gegen den § 14 veröffentlicht hatten, und hatte die Beschlagnahme dadurch begründet, daß in diesen Kundgebungen das Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe, beziehungsweise das Verbrechen der Aufwiegelung gegen Anordnungen der Behörden gelegen sei. Das Landesgericht Wien hat gegentheilig entschieden. Es sagt: „Wäre eine Kritik von Regierungsmaßregeln nicht gestattet, so müßte in der Einbringung jeder Beschwerde gegen die Entscheidung einer Behörde, wo immer behauptet und dargethan wird, daß sie dem Gesetze nicht entspricht, das Vorgehen nach § 300 St. G. erlaubt werden.“ Ein schärferes Urtheil über die heute unheimlich massenhaft auftretenden Beschlagnahmungen ist noch nicht von so berufener Seite gefällt worden. Leider ist wenig Hoffnung vorhanden, daß die Herren Staatsanwälte sich an diese Entscheidung kehren und von einem Vorgehen ablassen, mit dem sie sich — wie der obige Richterspruch deutlich sagt — geradezu außerhalb des Bodens der bestehenden Gesetze stellen.

Schwarzgelbe Brandglossen. Pan Podlipny hat wieder einmal in prangender Tschamara eine kühne Rede geredet. . . . Indem der Häuptling aller Prager Nordbrenner die bringende Nothwendigkeit der Localvereine in Deutschböhmen betonte, verließ sich der himmlische Bürgermeister zu folgender Phrase: „Die Deutschen in Böhmen rechnen auf die Hilfe eines mächtigen Nachbarn; aber wir sind der Hilfe eines Freundes gewiß, der noch viel mächtiger ist, als die Deutschen, und seit gewiß, der einköpfige Adler wird den zweiköpfigen nie verzehren!“ Natürlich Jubel und Na zdar-Gewieder! Was würde die k. k. Regierung thun, wenn ein deutscher Bürgermeister in Böhmen so offen den Krieg zwischen dem Deutschland und Rußland um die österreichische Beute herbeiwünschte? Absetzen würde man sofort den „redseligen Schwärzer“, den „elenden Hochverräter“! Aber Pan Podlipny bleibt Pahn im Korbe.

Wie die Tschechen arbeiten. Der Tschechifischer Verein für Nordböhmen hielt am 30. v. M. in Prag seine Hauptversammlung ab, bei welcher man ersehen konnte, wie unermüdblich dieser Verein an der Tschechisierung des deutschen Sprachgebietes thätig ist. Er hat im geschlossenen deutschen Sprachgebiete Vorschusscassen gegründet und Grundstücke angekauft. Diese Arbeit sei zwar erst in den Anfängen begriffen, heißt es in diesem Berichte, doch habe der Verein bisher einen verhältnismäßig großen Betrag den tschechischen Minderheiten gewidmet. Ein gewisser Dr. Stumpf betonte, daß es von besonderer Wichtigkeit sei, Realitäten im geschlossenen deutschen Sprachgebiete anzukaufen und eine Bank

so — Jungfräuliche Bescheidenheit ließ sie den Satz nicht beenden.

Dem Hauptmann besaßte neuer Muth. „Ihr Gefühl ist Ihr höchster Schatz, theuerste Sibyl, und gewiß haben Sie auch schon bemerkt —“

„Was?“ flüsterte sie, und wehrte sich nicht, als die kräftige Hand ihres Gefährten die ihre umschloß. Sein angefangener Satz blieb unvollendet. Mit sanfter Gewalt drückte er seine Lippen auf die ihren, und das Bündnis ihrer Herzen hatte seine erste Weihe empfangen.

IV.

In London angekommen, stellte der Hauptmann seine Braut unter den Schutz eines ihrer Verwandten, welcher sie auf dem Bahnhofe erwartete, und begab sich alsdann ohne Zaudern auf das Auswärtige Amt, um sein Unglück zu melden und wie ein Mann seinen Schicksal entgegenzutreten. Wer beschreibt indes sein sprachloses Erstaunen und seine Freude, als er, in das Zimmer des Unterstaatssecretärs des Aeußeren getreten, diesen mit Prüfung seiner eigenen, ihm entwendeten Depeschen beschäftigt fand.

„Nun, Herr Hauptmann“, fragte Mr. Joshua, mit einem spöttischen Lächeln auf seinem hübschen Gesichte, „kommen Sie, um Ihre eigene Niederlage zu melden? Doch Ende gut, alles gut. Bitte, nehmen Sie hier Ihre Handtasche zurück und stellen Sie die in Ihrem Besitze befindliche ihrem rechtmäßigen Eigenthümer wieder zu, welcher ehrlicher war, als Sie vielleicht dachten.“

Frank Owen hieß der Fremde, welcher ein

zur Uebernahme der Zweck des Realitätenfondes zu gründen. Der Verein habe bisher zehn bis zwölf Realitäten im geschlossenen deutschen Sprachgebiete angekauft. Zum Kaufe seien ihm Realitäten-Werte von drei Millionen angeboten worden. Der Vereinsfond verfüge jedoch bloß über 10.000 fl. Der Verein zähle 500 Ortsgruppen mit 25.000 Mitgliedern, doch seien seine Finanzen bisher schwach. — Der Vicepräsident des Vereines, Heinrich Nechansky, gedachte der großen Verdienste, die sich der Gutspächter Wenzel Strejcovsky in Bauschowitz um die tschechischen Minoritäten erworben habe, indem er die Zuckerfabrik in Bauschowitz in ein Aktienunternehmen umwandelte. Dieses Unternehmen sei jetzt die mächtigste Stütze des tschechischen Elementes in der Gegend von Theresienstadt. Außerdem habe Strejcovsky zur Kräftigung des tschechischen Elementes in Theresienstadt ein Haus um 50.000 fl. angekauft. Zu demselben Zwecke sei von ihm in der bedrohten Gemeinde Podsetitz ein Haus um 18.000 fl., in Bodenbach ein Grundstück um 2000 fl. und ein Gasthaus für die Tschechen in Schönpriesen um 38.000 fl. gekauft worden. Durch sein Zutun werde nebst dem eine tschechische Actienbrauerei in Bauschowitz gebaut. Die Versammlung ernannte diesen Strejcovsky zum Ehrenmitgliede. Da sieht man tschechisch-nationale Opferwilligkeit, an der könnten sich unsere wohlhabenden Deutschen ein Muster nehmen. Für clericale Zwecke wird wohl so mancher Hundert hergegeben, aber für deutsch-nationale haben diese Herren gewöhnlich kein Geld.

Eine praktische Illustration der Zuckersteuer lieferte ein Kaufmann in Krems, der einen Zuckerhut mit einer Inschrift in seiner Auslage Schau stellte. Diese Inschrift lautet nämlich, der „Arbeiterzeitung“ zufolge: „Dieser Hut Zucker wiegt 12 Kilogramm und 90 Dekagramm und kostet zu 44 Kr. das Kilogramm 5 fl. 68 Kr. Davon sind Erzeugungskosten per Kilogramm $13\frac{3}{4}$ Kr. = fl. 1.77

Fabrikantengewinn „	9	„	=	1.16
Frachtpesen „	1	„	=	—13
Zuckersteuer „	19	„	=	2.46
Verdienst des Kaufmannes „	$1\frac{1}{4}$	„	=	—16

Summe per Kilogramm 44 Kr. = fl. 5.68

Vorstehende Berechnung veröffentliche ich deshalb, weil anlässlich der Zuckersteuererhöhung manche meinen, daß nun die Kaufleute mit ihrem großen Nutzen herabgehen sollen, damit man die Steuer nicht so spüre. Ich glaube, oben nachgewiesen zu haben, daß wir Kaufleute den „anderen“ die Kasanien bloß aus dem Feuer holen müssen.

Fort mit den zweisprachigen Tafeln! Aus Asch wird geschrieben: Die zweisprachige Tafel an der Gendarmereikaserne in Asch, welche während der letzten dort stattgefundenen Massenkundgebungen von der Menge gewaltsam herabgerissen und zertümmert wurde, ist nach einer Meldung der „Ascher Zeitung“ durch eine deutsche Tafel ersetzt worden. Die Volkskundgebungen in Asch haben also gewirkt.

Alldeutscher Verbandstag. Vom 29. August

Handlungsreisender aus Yorkshire und nicht, wie der Hauptmann wähnte, ein diebischer Journalist aus Fleet Street (Londoner Zeitungsstraße) war. Er hatte die Tasche des Hauptmannes, welche die Initialen des Auswärtigen Amtes F. D. (Foreign Office), also dieselben Buchstaben wie seine eigenen, trug, in der Verwirrung ergriffen, jedoch, seines Verbumes gewahr geworden, sofort an die richtige Adresse ausgeliefert.

„Sir Joshua“, bemerkte Hauptmann Mac Culloch, „daß ich Sie um ein Blatt Papier bitten. Ich möchte nämlich um meine Entlassung einkommen.“

„Was, Ihre Entlassung nehmen? Sie betrachten den Vorfall viel zu ernst. Die Depeschen sind wohlbehalten angelangt, und damit ist die Sache erledigt. Nur gebe ich Ihnen den Rath, in Zukunft etwas vorsichtiger zu sein.“

„Nichtsdestoweniger“, versetzte der Hauptmann, „erhalte ich mein Gesuch aufrecht. Ich habe nämlich vor, um die Wahrheit zu gestehen, mich zu verheiraten, und Sie werden selbst zugestehen, daß es einer Frau nicht angenehm sein kann, einen Mann zu haben, der das ganze Jahr auf Reisen ist.“

Etwa sechs Monate nach den geschilderten Begebenheiten enthielten die fashionablen Londoner Zeitungen die folgende Anzeige:

Als Vermählte empfehlen sich:

Norman Mac Culloch,

Hauptmann a. D. im 8. Garde-Drägerregiment,

Sibyl Mac Culloch,

geb. Roseneath.

bis 1. September findet in Hamburg ein Verbandstag des Alldeutschen Verbandes statt, der nach folgender Ordnung verlaufen soll: Dienstag, den 29. August vormittags 10 Uhr: Sitzung des geschäftsführenden Ausschusses (bei Sagebiel). Nachmittags 3 Uhr: Vorstandssitzung (bei Sagebiel). Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr: Begrüßung (in der Alsterluft). Mittwoch, den 30. August: Vormittags 9 Uhr: Verbandstag (bei Sagebiel). Tagesordnung des Verbandstages: 1. Die nationalen Forderungen an ein deutsches Wirtschaftsprogramm. Berichterstatter: Herr Dr. Reismann-Grone. 2. Die Flottenfrage. Berichterstatter: Herr Dr. Lehr. 3. Der Entwurf eines Schulgesetzes für Elsaß-Lothringen. Berichterstatter: Herr Verlagsbuchhändler J. F. Lehmann aus München. 4. Die Polengefahr im deutschen Westen. Berichterstatter: Herr Dr. Reismann-Grone aus Essen. 5. Sonstiges. Aenderungen der Tagesordnung vorbehalten. Nachmittags $3\frac{1}{2}$ Uhr: Rundfahrt durch Stadt und Hafen (ab Gänsemarkt). Abends $8\frac{1}{2}$ Uhr: Commers (bei Sagebiel). Donnerstag, den 31. August: Fahrt nach Friedrichsruh (etwa 1 Uhr Abfahrt). — Frühstück in Almhöhe. Freitag, den 1. September: Fahrt nach Kiel. Außerdem sind vorgesehene Fahrten nach Helgoland (Rückfahrt am selben oder am nächsten Tage).

Aus Stadt und Land.

Zur Tschechenkomödie. Es bewahrheitet sich immer mehr, daß tatsächlich nur 20—25 tschechische Studenten in Cilli waren. Dieselben sind, nachdem sie dem Dr. Sernec ihren Mißmuth darüber haben entzekteln lassen, daß sie hergelockt wurden, nach Steinbrück gestoßen und von dort mit dem nächsten Zuge nach Prag geeilt, wo sie ohne Sang und Klang, ohne einen, „Märtyrern“ gebührenden Empfang eingezogen sind. Man hat angeblich den Zeitpunkt ihrer Ankunft nicht erfahren. Wichtig ist, daß der festliche Empfang eines solchen Häufleins von Märtyrern mehr als kläglich ausgesehen hätte. Wegen 20 Tschechen hat also Dr. Sernec einen von unseligen Folgen begleiteten Rummel in Cilli inscenirt, als Mittel zu einer großslavischen Sekundgebend, um die Cillier „zu bändigen“. Dabei ist deutsches Blut geflossen und Dr. Sernec hat — für kurze Zeit sein Mütchen gekühlt.

Familiennachrichten. Der Fabrikbesitzer Herr Franz Woschnagg d. J. in Schönstein hat sich mit Fräulein Marianne Melzer aus Wien vermählt. — Dienstag, den 22. d. M. fand hier die Vermählung des Herrn Adolf Beer mit Fräulein Charlotte Mayer, Tochter des Herrn Obersten Carl Mayer, in St. Margarethen bei Cilli statt. — Samstag, den 26. d. M. nachmittags 5 Uhr, findet in der Pfarrkirche zu Fehring die Trauung des Herrn Stadtarztes Dr. Eduard Sollitsch mit Fräulein Martha Högelberger, Tochter des Herrn Rechtsanwaltes Dr. Alois Högelberger in Fehring, statt.

Todesfall. Montag nachmittag ist in Weitenstein Frau Theresie Mullen, geborene Steinauer, Guts- und Gewerksbesitzerin, im 79. Lebensjahre nach längerem Leiden verschieden. Die Verewigte, eine wackere deutsche Frau, erfreute sich ob ihres Edelsinnes allgemeiner Verehrung und wurde heute Mittwoch nachmittag 4 Uhr zur letzten Ruhe bestattet. Sie ruhe in Frieden!

Leichenbegängnis. Das Leichenbegängnis des Herrn Johann Schön war eine erhebende Trauerkundgebung, die von der großen Beliebtheit und allgemeinen Hochachtung, welche der Verewigte genoss, Zeugnis ablegte. Der Gemeinderath war fast vollständig vertreten. Die Feuerwehr und der Veteranenverein waren corporativ erschienen. Die Feuerwehrgesellschaften von Lüsser, Hochenegg und Bonobis hatten Abordnungen gesandt. Das Officierscorps war ebenfalls durch eine Abordnung vertreten. Der Cillier Männergesangsverein sang vor dem Trauerhause und am Grabe, wo auch Herr Bürgermeister Stiger und Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch erschienen waren, ergreifende Trauerchöre. Selten noch haben wir in den Straßen der Stadt einen so imposanten Leichenzug gesehen, an dem sich in diesem Maße die gesammte Bürgerschaft betheiligte hat. Möge diese große Betheiligung der trauernden Familie die tröstende Versicherung Prof. Andreas Gubo in Graz wurde zum Director des Landesgymnasiums in Pettau ernannt.

bieten, daß die Bewohner Cillis das Andenken Johann Schön's immerdar in Ehren halten werden.

Ernennung. Herr Bergcommissär Josef Salomon in Cilli wurde zum Oberbergcommissär ernannt.

Eine bezeichnende Ernennung. Der Professor und Leiter des angeblich nicht bestehenden slovenischen Untergymnasiums in Cilli, Julius Glowacki, wurde zum Director des Staatsgymnasiums in Marburg ernannt. Wir haben es hier selbstverständlich mit einer neuen Concession an die slovenische Stellenpolitik zu thun, wofür sich die Deutschen Marburgs bestens bedanken werden. Am Cillier slovenischen Gymnasium ist damit Platz für einen Fanatiker geschaffen, der sich um die nationale Propaganda der Slovenen reiche Verdienste erworben hat.

Die Jahresversammlung des Vereines Südmark findet bekanntlich am 10. September in Cilli statt. Aus diesem Anlasse wird das Erscheinen einer großen Zahl deutscher Gesinnungsgenossen aus Steiermark, Kärnten, Krain, Niederösterreich, Oberösterreich und Tirol in unserer Stadt erwartet. Die Festordnung wurde vom Festausschusse, an dessen Spitze Herr Dr. Edwin Ambrositsch steht, wie folgt zusammengestellt: Samstag den 9. September Begrüßungsabend im Hotel Tersek; Sonntag den 10. September, vormittags 9 Uhr Besichtigung des deutschen Studentenheims; vormittags 10 Uhr Hauptversammlung im Stadttheater, Mittagessen zwanglos; nachmittags Stadtparkfest, Beginn 3 Uhr; abends Festcommers in den Casinosälen. Die Einzelheiten der Festordnung werden rechtzeitig bekannt gegeben werden.

Cillier deutscher Gewerbebund. Sonntag den 20. d. M. nach 2 Uhr nachmittags hielt der Cillier deutsche Gewerbebund unter dem Vorsitze seines Obmannes Herrn Michael Altziebler im Gasthose Strauß eine gut besuchte Versammlung ab, deren anregender Verlauf von dem neuerwachten regen Leben im Cillier deutschen Gewerbebunde schönes Zeugnis ablegte. Der Marburger Gewerbeverein gab in einer Zuschrift bekannt, daß er am 28. August einen Ausflug nach Cilli unternimmt, wobei auch das Berg- und Hüttenwerk Stors, die k. k. Zinzhütte in Cilli und die Majolikafabrik in Liboje einer Besichtigung unterzogen werden sollen. Herr Jamschel stellte, von Herrn Berna lebhaft unterstützt, den Antrag, daß der Ausschuss beauftragt werde, zum festlichen Empfange der Marburger alles Nöthige vorzulehren, den Gemeinderath und die interessierten Corporationen, insbesondere die Obmänner und Obmannstellvertreter der Genossenschaften, zum Feste einzuladen und für eine möglichst große Betheiligung der Cillier Gewerbetreibenden an demselben zu sorgen. Es sei auch für die entsprechende Beslagung zu sorgen. Der Gewerbebund möge die Marburger in Stors — Abfahrt dahin vormittags mit dem Gemischten Zuge — corporativ empfangen und ihnen bei den Besichtigungen als Führer dienen. Diese Anträge, bei deren Berathung außer den Antragstellern und dem Vorsitzenden auch die Herren Riegerberger und Urschko das Wort ergreifen, werden einstimmig angenommen. Den Hauptgegenstand der Tagesordnung bildete die Besprechung für die Wahl in die Erwerbsteuer-Commission, worüber Herr Riegerberger Bericht erstattete. Dieser legte dar, daß die Verhältnisse so liegen, daß die gewerblichen Commissionsmitglieder wohl nicht alle Wünsche der Gewerbetreibenden durchsetzen könnten, daß sie aber immerhin sehr günstig wirken können, um bei der Steuerbemessung die Interessen der gewerblichen Steuerträger zu wahren. Die Wahl habe daher große Bedeutung und es müssen Männer gewählt werden, welche reiche Localkenntnis mit einer genauen Kenntnis der geschäftlichen Betriebe verbinden. Herr Jamschel bittet, nur Männer zu wählen, die ein deutsches Herz haben, und ersucht ferner jene Herren, welche gewählt werden, das Opfer zu bringen und im Interesse des Gewerbestandes die Wahl nicht abzulehnen. Bisher war der Gewerbebestand in der Erwerbsteuer-Commission durch die Herren Altziebler und Mörtl als ordentliche Mitglieder und Koroscheg und Riegerberger als Ersatzmänner vertreten. Nachdem die Herren Altziebler (wegen Berufung in die Landes-Berufungscommission) und Koroscheg (wegen Zeitablauf) ausgeschieden sind, muß für diese beiden Mitglieder eine Ergänzungswahl vorgenommen werden. Herr Benesch tritt dafür ein, daß vor der Wahl noch eine allgemeine Versammlung, bezw. Besprechung der Gewerbetreibenden stattfindet. Dem gegenüber wird von mehreren Seiten ausgesprochen, daß die Einberufung einer solchen

Verammlung nicht Sache des Gewerbebundes sein könne, der mit Veranstaltung der heutigen Verammlung seine Pflicht erfüllt habe. Nach einer sehr instructiven Erörterung über die Fätiierung wird Herr Johann Koroschek (Genossenschaft der Kleidermacher) als Mitglied und Herr Martin Urschko (Vaugenossenschaft) als Ersatzmann für die Wahl in die Erwerbsteuer-Commission in Vorschlag gebracht und alle Anwesenden dringendst ersucht, in ihren Kreisen eifrigst dahin zu wirken, damit diese beiden Candidaten des Cillier deutschen Gewerbebestandes auch wirklich gewählt werden. — Hierauf erstattete Herr Michael Altziebler, der inzwischen den Vorsitz Herrn Jamschek überträgt, einen überaus lichtvollen und interessanten Bericht über den Verlauf und die Beschlässe des deutsch-österreichischen Gewerbebetages in Graz. Die mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Ausführungen des Herrn Altziebler boten eine sachliche und treffende Begründung der unseren Lesern bereits bekannten Resolutionen, worauf die Herren Berna, Jamschek und Bennesch über den prächtigen Verlauf des Gewerbebetages die volle Befriedigung der Cillier Gewerbetreibenden zum Ausdruck brachten und die niederträchtigen Lügen der „Südsteirischen“, welche den großartigen Gewerbebetag als „Blamage“ bezeichnet, tiefer hängten. Herr Bennesch verwies insbesondere darauf, daß ja die in Graz versammelten deutschen Gewerbetreibenden Beschlüsse im Interesse des ganzen Gewerbebestandes gefaßt haben und daß also auch die windischen Gewerbetreibenden dem Grazer Gewerbebetage nur dankbar sein müßten. Zum Schlusse der so anregenden Verammlung regte Herr Berna unter besonderer Bezugnahme auf den für Montag den 28. August geplanten Ausflug nach Storó die öftere Veranstaltung gewerblicher Ausflüge an. Die Details über den erwähnten Ausflug werden in der nächsten Nummer der „Deutschen Wacht“ mitgeteilt werden.

Beschlagnahme auf Beschlagnahme. Die Cillier Staatsanwaltschaft muß behufs Anbelung der „Deutschen Wacht“ ganz besonders scharfe Austräge erhalten haben. Die pünktliche Befolgung dieser Austräge nehmen wir der Staatsanwaltschaft nicht übel — es wäre auch sonderbar, wenn an den Mauern Cillis Oesterreich — aufhörte. Zudem wissen wir die Abhängigkeit der Staatsanwälte ganz zu schätzen und hoffen, daß wir dem Herrn Staatsanwalt nach oben hin keine besonderen Verlegenheiten bereiten werden. Nur in einem Punkte möchten wir dem Herrn Staatsanwalt unsere Gegendvorstellung submissiv unterbreiten. Wir glauben nämlich nicht, daß die Leser der „Deutschen Wacht“ zum Verbrechen mehr inclinieren, als z. B. die Leser des „Obersteirerblattes“, dem wir eine später hier beschlagnahmte Notiz mit Quellenangabe entnahmen. Warum sollten auch die Leute in Untersteiermark schlechter sein, als die Leute an der Mürz? Der Leobner Staatsanwalt wird doch nicht so pflichtvergessen sein, das Verbrechen ungeschoren in den Köpfen der ahnungslosen Leser herumwüthen zu lassen. Und noch etwas: Wir glauben, der Herr Staatsanwalt, um dessen Parteigängerschaft wir uns nicht bemühen, soll sich in seiner Amtsführung um politische Parteien gar nicht kümmern. Er soll im Sinne des Gesetzes die beleidigten „Nationalitäten“ und „Confessionen“ schützen; so lange er das thut, ist er Beamter. Er wird aber Politiker, wenn er die „Deutsche Wacht“ beschlagnahmt, weil sie „zu Feindseligkeiten gegen politische Gegner aufreizt“. Eine solche Amtsführung ist umso unhaltbarer, da ja im ganzen Strafgesetze nichts davon zu lesen steht, daß man „gegen politische Gegner“ nicht feindselig sein dürfe. Nach dieser Annahme müßte jeder Wahlkampf als — Revolution behandelt werden.

Dr. Sernec soll anlässlich eines Fensterwurfs im Narodni Dom gesagt haben: „Vergert Euch nicht darüber, das muß ja ohnehin die deutsche Versicherungsgesellschaft bezahlen“. Auf einem ähnlichen Standpunkte scheint Dr. Sernec auch bezüglich seines armen Bruders Franz zu stehen, welcher sich in der Armenversorgung der deutschen Gemeinde Windischfeistritz befindet. Für Regungen der Bruderliebe ist die Seele eines Mannes abgestorben, der sich hunderttausende von Gulden erworben hat, der seinen politischen Ehrgeiz befriedigt sieht und nur noch darnach strebt, durch nationale Herostratusarbeit ins — Conversationslexicon zu kommen. Vielleicht wird da auch seiner Bruderliebe gedacht.

Ein „deutschnationaler“ Landesbeamter. Herr Badedirector Dr. Kumpf in Neuhaus wird sich und das von ihm geleitete Bad bei den deutschbewußtesten Badegästen nicht beliebt machen, wenn ihm nicht begreiflich gemacht wird, daß er nicht

als Schleppträger der slavischen Hege in Neuhaus weilt. Vor kurzer Zeit wollten die Badegäste unter Heranziehung hervorragender Kunstkräfte im Curssaale ein Concert zu Gunsten des Cillier deutschen Studentenheims geben. Herr Dr. Kumpf verweigerte die Ueberlassung des Saales zu diesem Zwecke und es mußte der Ertrag der slovenischen Schule in Doberna zugewendet werden. Es giebt Leute in Cilli die durch das Vorgehen Dr. Kumpfs, der noch dazu alter Burschenschäfer ist, nicht überrascht sind.

Der Reininghauser mit der Südsteirischen. Der hiesige Vertreter der deutschen Brauerei Reininghaus ist ein ganz besonders verbohrteter Windischer, dem es auf eine Verhöhnung des Deutschtums mehr oder weniger nicht ankommt. So ließ er sich im Schaufenster des hiesigen windischen Photographen auf einem Bilde ausstellen, auf dem er die — „Südsteirische Post“ liest, so daß man den Titel des Ehrenblattes ganz deutlich lesen konnte. Die Erregung über diese freche Verhöhnung der deutschen Bewohner Cillis war so groß, daß seit einigen Tagen der ganze Schaufenster verschwunden ist. Wir möchten wissen, ob eine deutsche Brauerei dazu berufen ist, in eine deutsche Stadt, deren Bewohner bisher noch ihrem Gebräu gewiß recht gerne zusprechen, einen windischen Hezer als Vertreter zu entsenden. Die Vertreter der anderen deutschen Brauereien haben in dieser Richtung stets Beweise — feineren Tactes geliefert.

Ein Sturm gegen Cilli in Sicht. In der von uns noch eingehender zu würdigenden Wählerversammlung des Abgeordneten Ferjančič in Krainburg wurde nachstehende läppische Resolution angenommen, die deutlich zeigt, wie frech die windische Politik nach den letzten Ereignissen ihr Haupt erhebt. Da heißt es: „Die in der parlamentarischen Mehrheit vereinigten Parteien werden dringend gebeten, bei der Regierung ihren Einfluss mit aller Entschiedenheit geltend zu machen, damit diese ihre intensive Aufmerksamkeit auf die „unerträglichen“ Verhältnisse lenke, in denen die Slovenen leben und daß sie das Nöthige vorsorge, daß diese Verhältnisse im Sinne der Gleichberechtigung geändert werden. Namentlich mit Rücksicht auf die Cillier Ereignisse am 9. und 10. d. wird die Regierung aufgefordert, die geeigneten Mittel in Anwendung zu bringen, damit wir vor Ueberfällen (!?) geschützt werden, wie sie in den genannten Tagen auf die Slovenen und ihre tschechischen Gäste erfolgten und uns vollkommen freie Bewegung im Rahmen der bestehenden Gesetze verbürgt wird.“

Eractierung. Die Ausarbeitung des Detailprojectes für die Linie Klagenfurt — Weizel — Unterloibl wurde vom dortigen Actions-Comité im Einverständnisse mit dem Eisenbahnministerium dem beh. aut. Bauingenieur Wilhelm Lindauer in Cilli übertragen, welcher mit den Arbeiten bereits begonnen hat. Dieses Project, dessen Bauausführung ebenfalls sichergestellt ist, bildet unter allen Umständen den ersten Theil der Karawankenbahn, bezw. einer directen Bahnverbindung zwischen Klagenfurt und Triest.

Deutscher Bautechnikertag in Graz. Liebwerte Fachcollegen! Ueber Anregung des Wiener allgemeinen Bautechniker-Vereines findet am 8., 9. u. 10. September d. J. ein allgemeiner Bautechnikertag in Graz statt. Nachdem bei demselben äußerst wichtige Standesfragen zur Berathung kommen, laden wir hiermit die Mitglieder unseres Vereines, insbesondere aber auch jene Fachcollegen, die bis heute noch keinem Vereine angehören, höflichst ein, sich an dem genannten Bautechnikertag im eigensten, wie im Interesse unseres Standes recht zahlreich zu betheiligen. Anmeldungen zur Theilnahme nimmt die gefertigte Vereinsleitung entgegen, welche auch nähere Auskünfte bereitwilligst ertheilt, und sind Zuschriften an Herrn Ludwig Klobassa, Laudesbauamt Graz, zu richten. Mit collegialem Gruße der Grazer Bautechniker-Verein.

Gonobitz. Bei der am 21. d. M. abgehaltenen Plenarversammlung der Bezirksvertretung wurden folgende Herren in den Bezirksschulrath gewählt: Bezirksohnmann Franz Possel, Bürgermeister Clement, Johann Wessenschegg, J. Lauritsch und Anton Jaklin. Wir müssen jedoch lebhaft bedauern, daß Letzterer, Schwiegervater des hier domicilierenden slovenisch-clericalen med. Doctors, und dessen wenig deutsches Benehmen schon des öfteren besprochen wurde, einem bekannt stramm deutschen Manne aus Weitenstein bei der Wahl vorgezogen wurde.

Gonobitz. (Liedertafel.) Der Männergesangsverein Gonobitz hält am 27. d. M. in Oskar Urbans Salon seine Sommerliedertafel mit folgendem Programme ab: 1. „Ich bin ein Deutscher“,

Männerchor von H. Wagner. 2. „Braun Maidelein“, Männerchor aus dem 16. Jahrhundert von Jüngel. 3. „s Nestler“, gemischter Chor von H. Jüngel. 4. „Schäzler klein“, Männerchor von Franz Jant. 5. „Der steirische Himmel“, Männerchor von Franz Blümel. 6. „Greane Jeansterl“, steirisches Volkslied für gemischten Chor von Dr. J. Pommer. 7. „Fahr wohl, Du gold'ne Sonne“, Männerchor von L. von Beethoven. 8. „Der verliebte Bua“, Männerchor von Th. Koschat. Bei dieser Liedertafel bringt der strebsame Verein zum erstenmale zwei gemischte Chöre zum Vortrage, die sich gewiß eines stürmischen Beifalles erfreuen werden. Da sich der Verein einer allgemeinen Beliebtheit erfreut, so wird der Besuch ein sehr guter sein, und es würde uns zur besonderen Freude gereichen, Sangesbrüder der benachbarten Vereine im deutschen Gonobitz willkommen zu heißen.

Lichtenwald. (Majestätsbeleidigung.) Gelegentlich des am 20. d. M. hier abgehaltenen panslawistischen Sokolfestes wurde vom Hause des Gastwirtes Franz Simončič die schwarz-gelbe Kaiserfahne von Sokolisten wiederholt heruntergerissen. Wir bringen diese empörende Nachricht als Einleitung zu dem tragikomischen Feste, das uns in allen seinen Theilen lebhaft an Erzählungen aus Indianerbücheln erinnerte. Es waren etwa 50 Rothhemden gekommen, welche sich angesichts der blizzenden Bajonnette nicht zu excedieren getrauten. Vonseite der Deutschen wurden diese Gesellen, Knappen, Fabrikarbeiter und Schreiber (sami dohtari so prišli) gebührend ignoriert. Still, wie sie gekommen, sind sie wieder heimgezogen, nachdem sie etwa 5—6 Stunden Zivio und Nazdar gebrüllt, Cilli zumindest erobert und festgestellt hatten, daß die Slovenen die erste Nation der Welt sind. Dies war denn auch der großartige Erfolg dieses urkomischen Affentanzes. Nächstens mehr.

Lichtenwald, 21. August. (Eine nationale Gesühlsrohheit.) Unser Markt war in den letzten Tagen der Schauplatz einer seltenen Rohheit, die bei allen anständigen Leuten Ekel und Abscheu hervorgerufen hat. Der hiesige Besitz des Herrn Dr. A. Kautschitsch ist bekanntlich durch Verkauf in die Hände zweier windischer Güterschlächter, namens Hočevar und Hren, übergegangen. Ueber schriftliches Ersuchen des hiesigen jungen Deutschenressers und Kaufmannes Zwenkel (Firma A. Zwenkel & Comp.) ertheilte der erstgenannte der beiden Besitzer den schriftlichen Auftrag, am Namensstage des Kaisers auf dem seit Jahrhunderten deutsch gewesenen Hause Kautschitsch die panslawistische Tricolore zu hissen, was auch gestern anlässlich des Sokolfestes über telegraphischen „Befehl“ geschah. Das windische Geldenthum Lichtenwalds hat sich also eine Taktlosigkeit und Gemeinheit geleistet, die unter allen Umständen tiefer gehängt werden muß. Der Vater des jungen fanatischen Slovenen Zwenkel war vor etlichen 20 Jahren der erste slovenische Bürgermeister des Marktes Lichtenwald, wurde jedoch wegen gemeinen Betruges mit mehrmonatlichem Kerker bestraft. Ob diese edle That die Grundfeste bildet, auf welcher weiter gebaut wurde, wer kann es bezweifeln? Wir glauben hiemit nur einen Grund, aber genug angeführt zu haben, um den jungen panslawistischen Agitator Zwenkel in die Schranken des Anstandes zu verweisen. Den Güterschlächter Hočevar aber möchten wir gebeten haben, seine Rohheiten in Zukunft im krainischen Stammlande zu behalten. Es will ja niemand bestreiten, daß der genannte Besitz in slavische Hände übergegangen ist, doch hätte es den Güterschlächtern jedenfalls mehr Ehre gebracht, wenn sie es unterlassen hätten, in so unanständiger und wirklich roher, jeden Anstand verletzender Weise panslawistische Propaganda zu treiben. Der Besitz, welcher von der krainischen Sparcassa auf 48.000 fl. geschätzt worden war, ist sammt Inventar um 61.000 fl. gekauft worden, wurde also überzahlt. Ein Theil ist bereits wegverkauft. Es ist nun köstlich, zu sehen, wie heute ein slovenischer Advocat als Käufer durch ein Hinterpörtlchen auf Nebenwegen herumgeführt wird, damit er ja mit niemandem zusammenkomme und wie morgen wieder in windisch-verlogener Weise der Schwindel in die Welt gesetzt wird, es sei das Gut um 80—90.000 fl. verkauft. Lichtenwald hat für einen slovenischen Advocaten ebenso wenig Platz, als für einen zweiten Arzt, weil die Bevölkerung ungemein verarmt ist, und die beiden Güterschlächter Hren und Hočevar können Purzelbäume schlagen, so wird ihnen sicherlich niemand auf den Leim gehen. Hievon zu warnen, ist Zweck dieser Zeilen.

Rohitsch-Sauerbrunn. (Hoisel-Feier.) Die Deutschen Rohitsch-Sauerbrunn haben in Würdigung der Verdienste, welche sich der: l. k. Sani-

itätsrath Herr Dr. Josef Hoisel durch seine 25-jährige Thätigkeit als Brunnenarzt im Curorte und als Freund und Helfer der Leidenden in der ganzen Umgebung erworben hat, beschloffen, ihn nach deutscher Sitte zu ehren und ihm für sein Wohlwollen zu danken. Was Dr. Hoisel für Kohitsch-Sauerbrunn gethan, gehört der Geschichte der Curanstalt an. Wir aber wollen ihn feiern als echten deutschen Mann, der sein ganzes Wollen in den Dienst unseres Volkthumes stellt. Wir wollen zeigen, daß Deutsche die Verdienste eines deutschen Mannes hochachten und zu schätzen wissen. Darum ergeht an Euch, geehrte Gesinnungsgeoffen die geziemende Einladung, sich an der Festlichkeit zu betheiligen, die am Sonntage den 27. August mit folgender Festordnung stattfindet: Festzug zur Wohnung des Jubilars, Uebergabe einer Dankadresse, Serenade, Feuerwerk in den Curanlagen und Festtafel im großen Cursaale. Gesinnungsgeoffen! Wir laden Euch nochmals geziemend zur Feier ein und begrüßen Euch im Vorhinein: „Heil!“

Kohitsch-Sauerbrunn. (Die windische Omladina an der Arbeit.) Der Vorabend zum Kaiserfeste wird hier immer in feierlicher Weise begangen. Fahnen wehen von den Häusern schon in den Nachmittagsstunden und bei eintretender Dunkelheit erstrahlen alle Fenster im hellen Lichterglanze. So war es auch heuer, und wie beim Jubiläumsfest am 2. December war die deutsche Schule geschmückt mit drei großen Fahnen, der österreichischen, steirischen und deutschen. Soweit wäre nun alles schön und gut gewesen. Allein windische Mordbrenner, fanatische Dragotin-Husaren hatten beschloffen, den Frieden des Abendes zu stören und durch Entrüstung die Gemüther aufzuregen. Um viertel 10 Uhr abends wurde die deutsche Fahne am Hause der deutschen Schule angezündet. Eine Feuergarbe schoß zum Himmel. Die Schandthat der Nation war geschehen. Schulleiter Damofsky erreichte noch rechtzeitig das Haus und schlug die brennende Fahne von den Dachsparten, wodurch weiteres Unglück verhütet wurde. Am frühen Morgen jedoch grüßte eine noch größere himal in's Thal den Freund, der es gut vermeint, und zum Trol der Feinde. Daß man Fahnen herabreißt, sie besudelt oder herabgerissen sie wohl auch verbrennt, ist nichts neues; doch eine am Hause befestigte Fahne anzuzünden ist neu, und war es windischen Mordbrennern vorbehalten, diese Schandthat zu begehen. Wer weiß, welche Gedanken diese Verbrecher gelehrt haben mögen — bezeichnend aber ist der Ausdruck einiger dem Schreiber dieses unbekannter Windlinge, der noch an diesem Abende gethan wurde: „Hvala Bogu, da gor gori, je bi lo vse zgorolo! Zu deutsch: „Gott sei Dank, daß da oben brennt, wenn nur alles abbrennen möchte!“ Und am Morgen des 18. August hörte man von verschiedenen Seiten betrübt die Worte: „Skoda, da ne je vse zgorol. Tist sasluži en dober Trinkgeld, kdo je užgal.“ Zu deutsch: „Schade, daß nicht alles abgebrannt ist. Der verdient ein gutes Trinkgeld, der das angezündet hat!“ — Soweit geht windische Gemüthsrohheit und Becommenheit. Als es vor Jahren in Laibach bebte, da lag die fromme Schar der Dragotin-Husaren auf den Knien und heuchelte zum lieben Gott und bat um Hilfe und Unterstützung, und das gute deutsche Herz spendete am reichlichsten. Ja, deutsches Geld hat auch bei Windlingen einen guten Klang! — Zur Ausführung des Verbrechens benutzten die Gauner einen langen Haselnußstock, den sie aus dem Gebüsch an der Südseite der Schule ausgeschnitten, und Cyril und Methodzänder, die auch am Thatorie gefunden wurden. Arme Heilige — wie Euer Name und Euer Feuer mißbraucht wird! Durch den Schulgarten flohen dann die Schandbuben über die nördliche Böschung, wo sie den Stock wegwarfen, und kamen gerade noch zum Felleizuge und Feuerwerke in den Curanlagen zurecht. Nach den Fußspuren zu schließen, müssen es Leute der sogenannten besseren Classe sein — flache Sohle, breiter Absatz —; man glaubt den Thätern auf der Spur zu sein. Es wird aber hier gebeten, eventuelle verdächtige Erscheinungen bekannt zu geben. Auf die Zustandebingung der Thäter hat k. k. Sanitätsrath Herr Dr. Hoisel eine Prämie von 25 fl. ausgesetzt. — Schließlich sei noch bemerkt, daß der Rest des Fahnentuches gestohlen wurde. Wahrscheinlich zur Erinnerung an die große windische Heldenthat!

Trifail. Slovenische Unduldbarkeit. Als am 18. d. M. ein Commis des hies. Bruderkollegiums Consum-Vereines auf einem Gange nach Trifail beim Gasthause Dimnil vorbeikam, wurde er vom Sohne des Hauses — einen an

der deutschen Universität eingeschriebenen Rechts- hörer — angehalten und aufgefordert, er möge sein schwarz-roth-goldenes Uhrband verschwinden lassen, denn es gehe nicht an, auf slovenischer Erde so provocatorische Abzeichen zu tragen; als der Commis nicht Folge leistete, wurde er verfolgt und zwar nicht allein von dem mit einem Gerathe bewaffneten Hochschüler, sondern auch von seiner — ebenfalls mit einem landwirtschaftlichen Instrumente ausgestattet — Mutter. Dem genannten Commis wurde diese Aufforderung im Orte Trifail von demselben Burschen nochmals zuteil, und da er nicht Folge leistete, hörte er harte Worte, unter denen besonders „deutscher Hund“ auffäulend häufig und von gebildeten Herren gebraucht worden sein soll. Die Affaire dürfte ein gerichtliches Nachspiel haben.

Kann. Die Deutsche Schule in Kann veranstaltet am Sonntag, den 27. d. M. im Eichenwäldchen bei Kann ein Schulfest, wozu Freunde und Gesinnungsgeoffen herzlich willkommen sind. Beginn des Festes 2 Uhr nachmittags. Bei ungünstiger Witterung findet dasselbe im Rittersaale des gräflich Attems'schen Schlosses statt. Abends Concert im Vereinssaale des „Deutschen Heims“.

Obst- und Weinmarkt in Graz. Die Stadtgemeinde Graz veranstaltet im heurigen Herbst zwei Obst- und Weinmärkte; für das Unternehmen macht sich allseits in der Bevölkerung das regste Interesse kund. Inn- und ausländische Händler haben ihr Erscheinen angekündigt. Der Weinmarkt verspricht sich besonders lebhaft zu gestalten, alte Weine werden in den verschiedensten Sorten und Jahrgängen vertreten sein und auch 1899 Traubensaft ist nach den bis nun fast ausnahmslos prächtigen Bestand unserer Riede in reicher Menge zu erwarten. Der Verband der steirischen Gastwirte erkennt die Wichtigkeit und den praktischen Zweck eines centralisierten Weinmarktes und fordert die Gastwirte und Weinhändler der Provinz auf, die Märkte zu besuchen und Einkäufe zu machen. Auf alle Fälle muß hervorgehoben werden, daß die Grazer Obst- und Weinmärkte eine allgemeine Unterstützung verdienen und als treffliche und zeitgemäße Einrichtungen bezeichnet werden müssen. Die Obst- und weinproduzierenden Landwirte sind insbesondere berufen, diese Märkte zu beschicken, damit sie einerseits der Lösung ihrer schwierigsten Aufgabe, dem gemeinsamen Absatz ihrer Erzeugnisse, näher gerückt werden und andererseits auch die kaufmännischen Forderungen des Großhandels kennen lernen können. Günstige Absatzverhältnisse spornen zur vermehrten und intensivsten Production an, lehren den Landwirt, was er zu seinem Vortheile oft nicht genügend beachtet, den Anforderungen des Großhandels und des consumierenden Publikums Rechnung tragen und mit einem Worte marktgängige Ware herzustellen und heranzuziehen. Landwirtschaftlichen Productivgenossenschaften ist durch diese Märkte ein kostenloser, sicherer Absatzraum geschaffen. Aber auch vom allgemeinen Approversionsinteresse muß die Veranstaltung derartiger Messen als eine vorzügliche Anregung bezeichnet werden, da durch sie, wenn auch nur allmählich und schrittweise, dahin geführt wird, den Producenten mit dem Consumenten in möglichst nahe Berührung zu bringen.

Jahr- und Viehmärkte in Steiermark. Am 25. August: Graz, Stechviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Pettau, Wochenmarkt. — Leibnitz, Monatsviehmarkt. — Am 26. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Laufen, Bez. Oberburg, Jahr- und Viehm. — Preblich, Bez. Murau, Pferde- und Schlachtviehmarkt. — Kann, Schweinem. — Am 27. August: Witschein, Bez. Marburg, Jahrm. — Am 28. August: St. Anna am Algen, Bez. Fehring, Jahrm. — Dechantskirchen, Bez. Friedberg, Jahr- und Viehm. — Heiligen Dreifaltigkeit, W.-B., Bez. St. Leonhard Viehm. — Seckau, Bez. Knittelfeld, Kräm. — Stains, Jahr- und Viehm. — Am 29. August: St. Filipp bei Weratsche, Bez. Drachenburg, Jahr- und Viehm. — Fürstensefeld, Jahr- und Viehm. — Heimschuh, Bez. Leibnitz, Viehm. — Hohenmauthen, Bez. Mährenberg, Jahr- und Viehm. — St. Peter am Diersbach, Bez. Murree, Jahr- und Viehm. — Pölktschach, Bez. Windisch-Feistritz, Jahr und Viehm. — Pusterwald, Bez. Oberzeiring, Viehm. — St. Thomas bei Großsonntag, Bez. Friedau, Viehm. — Sachsenfeld, Bez. Gilt, Jahr- und Viehm. — Am 30. August: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmärkte am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Kirchberg, an der Raab, Bez. Feldbach, Jahr- und Viehm. — Pettau, Wochen- und Schweinemarkt. — Am 31. August: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Kann, Bez. Pettau, Schweinemarkt.

Deutscher Schulverein.

In der Ausschusssitzung am 16. August wurde der Ortsgruppe Dobrzan für ein Waldfest der geziemende Dank ausgesprochen und hierauf eine Angelegenheit der Schule in Johannesthal berathen. Weiters wurde der Bericht über die am 10. August vorgenommene Ueberprüfung der Vereinskasse und über deren ordnungsgemäßen Befund zur Kenntniss genommen und nach Berathung von Angelegenheiten des demnächst zur Ausgabe gelangenden Kalender für das Jahr 1900 der für dringend nothwendige Herstellungen am Schulhause in Troppau (Matiborervorstadt) erforderliche Credit bewilligt. Schließlich gelangten Verwaltungsangelegenheiten der Vereinsschulen in Benesko, Maierle, Pilsen und St. Egidii zur Berathung und Erledigung.

An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Eisenkappel fl. 4.50; Herr Friedrich Klinger in Suchenthal, Spende der Deutschgesinnnten fl. 1.—; Ortsgr. Hermannsfeifen fl. 8.33 und Ortsgr. Mödling fl. 7.70.

Eingesendet.

(Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische) ist Keiß weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen à 45 kr. sind bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

3699—22

Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 20. August.

(Aus dem Curorte.) Der Curort erfreut sich in der heurigen Saison einer lebhaften Frequenz; das vierte Tausend der Gäste wird bald erreicht sein. Das nunmehr anhaltend schöne Wetter verspricht auch dem weiteren Verlaufe der Curaison günstig zu bleiben. Die herrliche Lage des Bades inmitten ausgebehmter Fichten- und Buchenwälder macht Gleichenberg unstreitig zu einem geschuesten Badeorte, welcher sich auch als klimatischer Curort zum Gebrauche der Bäder für Leidende und Reconvallescenten ganz besonders eignet. Ungemein zahlreichen Besuch haben die Curanstalten aufzuweisen; sämtliche Curmittel werden stark frequentiert. Die Frage über die neuerliche Vergrößerung und Vermehrung einzelner Behelfe gewinnt greifbare Formen. Die Zahl der Einzelcabins für die Quellsoolzerkäubung in der Hochsaison soll vermehrt werden und stellt sich auch das Bedürfnis noch einer zweiten pneumatischen Kammer ein; ein Vollbad wäre erwünscht. Im Kreise des Curpublicums finden diese beabsichtigten Neuerungen lebhaften Anklang. Die Curverwaltung hat allerdings mit mehrfachen Factoren zu rechnen und ist bestrebt, den Wünschen der Gäste nach Thunlichkeit zu entsprechen. Welche Vortheile brächte uns z. B. eine Bahn? Wir werden aber bei dem gegenwärtigen Stande dieser wichtigen Frage noch lange warten müssen, um mit Stephensens Erfindung in unserem Thale Bekanntheit zu machen. Vielfach besprochen wird auch die Beleuchtung des Curortes; möglicherweise wird nach dieser Richtung hin auch in Kürze etwas geschehen. An dem guten Willen fehlt es in den Kreisen maßgebender Persönlichkeiten nicht, allein es stellen sich bei derartigen Neuerungen verschiedene Bedenken von weittragender Bedeutung in den Weg. Allem Anscheine nach stehen uns für die nächstjährige Saison abermals kleinere Errungenschaften bevor, die den Wert Gleichenbergs erhöhen werden. Ein schönes Fest ist abermals vorüber. Nachdem der Wettergott dem Unternehmen am 18. d. sich ungnädig gezeigt hatte, mußte das Fest auf den 20. d. verschoben werden. Es war ein Volksfest im vollsten Sinne des Wortes. Der Festplatz war sehr gut gewählt und taugte in jeder Beziehung. Die Zelte waren schmuck hergerichtet und mit dem Gebotenen mußte jedermann zufrieden sein. Es gab eine Buschenschänke, in der sich das Grinzinger Quartett producierte; ferner eine Kofthalle für echten Luttenberger, eine Bierhalle, Conditoreien und eine Esárda mit einer Zigeunerkapelle. Die Curmusik war auch thätig und spielte fesch und fleißig. Schnellphotograph, Fischzug und Volksbelustigungen, als: Schießstätte, Ringelspiel, Baumklettern u., fehlten nicht. Bald nach Beginn des Festes entwickelte sich ein sehr reges Treiben, das in den Abendstunden den Höhepunkt erreicht hatte. Die Theatersaison wird bald ihr Ende erreichen. Wir haben ein ziemlich gutes Ensemble heuer aufzuweisen gehabt; auch der Spielplan war abwechslungsreich. An wirklichen Gästen fehlte es auch nicht. Im Interesse des Geschäftes wäre es ge-

legen, wenn die Einrichtungstücke der Bühne durch neue ersetzt würden. Die Möbel gehören zum großen Theile in die Klistkammer. Die Direction Frinke wird gut thun, in der nächsten Saison die schwächeren, unfertigen Schauspieler durch bessere zu ersetzen. Die Herren E. Mahr und R. Walthert, dann die Damen Hansi Rolando, M. Ostheim, E. Kuhnau und Th. Kuhn bildeten die Hauptstützen der heurigen Gesellschaft.

Vermischtes.

Meraner Traubencur. Hans Tauber in Meran offeriert seinen Kunden wieder die Meraner Curtrauben. Hans Tauber, gewiß vielen unserer Leser wohl bekannt, feiert heuer den Bestand seines 25jährigen Obstexportes und zahlreiche Kunden mit ihm, die 25 Jahre seine Abnehmer geblieben. Er kultiviert sein Geschäft besonders mit Privatkunden und versendet Trauben, Tafelobst und Tiroler Weine durch alle Gebiete Oesterreichs und des Deutschen Reiches. Sein Hauptverdienst ist die sorgfältigste Verpackung und der Versandt frisch von der Rebe weg.

Also wegen Offenhalten des Mundes. Auf das Benehmen der Wiener Polizei während der letzten Wahlrechtsdemonstrationen wirkt nachstehende Gerichtsverhandlung ein greselles Schlaglicht. Vor einem Erkenntnisenate unter Vorsitz des Landesgerichtsrathes Dr. Potorny hatten sich die Drechslergehilfen Josef Dojacel, 19 Jahre alt, und Franz Swoboda, 38 Jahre alt, wegen Aufreizung zu verantworten, weil sie am 3. Juli bei einer Demonstration aufreizende Rufe ausgestoßen haben sollen. Beide Angeklagten erklärten sich nichtschuldig. Als Zeugen wurden zwei Wachleute vernommen. Der Präsident fragte den Wachmann Egl: Haben Sie gehört, wie der Swoboda gerufen hat? — Zeuge: Ich hörte hinter mir einen Ruf und wandte mich rasch um, da sah ich, daß der Swoboda den Mund noch offen gehabt hat. — Präsi.: Er kann ja auch mit jemandem gesprochen haben. — Zeuge: Nein, ich weiß, daß er gerufen hat. — Präsi.: Und der Dojacel? — Zeuge: Der hat gesungen. Wie ich auf ihn zugegangen bin, ist er davongelaufen. — Botant Dr. Egl: Das ist noch kein Beweis, auch ein Unbetheiligter kann davontreten, wenn er in einen solchen Tumult geräth. Der Gerichtshof sprach beide Angeklagte frei, da eine sichere Ueberzeugung von deren Schuld nicht zu gewinnen war. Aber verhasst konnte man werden wegen Offenhalten des Mundes! Das ist wohl in der Türkei auch noch nicht geschehen.

Zur Nachahmung empfohlen. Die Firma Wollack u. Comp. in Dresden erhielt vor kurzem von einem k. k. Bezirksgerichte in einer tschechischen industriellen Stadt eine Verständigung über einen Gerichtsact in tschechischer Sprache. Die genannte Firma sandte nun dem k. k. Bezirksgerichte den Act zurück und begleitete diese Rücksendung mit folgenden Worten: „Das heute von Ihnen empfangene Schriftstück geben wir Ihnen hiemit zurück, da wir tschechisch nicht verstehen. Wünschen Sie von uns etwas, dann schreiben Sie uns deutsch oder in einer anderen Cultursprache.“

Eine unsittliche Predigt. Der „Vote aus dem Egerthal“ von D. d. M. berichtet: Wie tschechische Blätter mittheilen, wurde ein tschechisches Blatt in Reichenau an der Kneza confisicirt, weil es einen Theil einer Predigt des Jesuitenpaters Jemelka, eines bekannten clericalen Streithahnes, wörtlich mitgetheilt hatte. Das Kreisgericht Königgrätz bestätigte die Confiscation mit der Begründung, daß der confisicirte Artikel das Vorgehen gegen die öffentliche Sittlichkeit nach § 516 St.-G. begründe. Danach wird also die sittliche Feinsichtigkeit mit einem ganz anderen Maße auf der Kanzel und im . . . gemessen, als in unserer „sittvererbten“ Gesellschaft.

Der Fuchs und die Benedictiner. Ein Freund des „Salzburger Tagblattes“ erzählt folgendes verbürgte Händchen: Es war vor mehreren Jahren, als ich eines Tages den Schnellzug nach Wien benützte und mir der Schaffner im letzten Augenblicke die Thüre einer Abtheilung öffnete, in welcher eine kleine Dame mit einem Knaben und einem Mädchen saß. Es war die Schwägerin und die Kinder des Abgeordneten Dr. v. Fuchs. Ein Kindecfreund, unterhielt ich mich während der Fahrt mit diesen, und so kamen wir an der schönen stolzen Benedictinerabtei Melk vorüber. Da machte der Knabe zu seiner Tante die Bemerkung: „Siehst Du, Tante, da komme ich einmal in das Gymnasium.“ Sofort fiel aber die Schwester kindlich naiv ein: „O nein, da kommst Du nicht hin, Papa sagte erst kürzlich zu Mama, die Benedictiner sind ihm zu

freisinnig.“ Die Tante wies in peinlicher Verlegenheit das kleine Mädchen zurecht, dieses aber erwiderte im Bewußtsein seiner Wahrheitsliebe mit Nachdruck: „Gewiß, Tante, hat Papa dies zu Mama gesagt.“

Dreyfus in allen Gassen. Wenn ein ganz harmloser Zeitungsleser erkennen will, ob er ein deutschösterreichisches Blatt oder ein Judenblatt in der Hand hat, genügt ein Blick; er braucht nämlich nur nachzusehen, ob er spaltenlange Dreyfus-Artikel darin findet. Eine Sache ist unzweifelhaft schlecht, wenn sie von der Schmockpresse breitgetreten wird; bei der Dreyfusgeschichte dauert die Belästigung der anständigen Leser schon fünf Jahre. Die Frage, ob der Jude Dreyfus schuldig oder unschuldig ist, thut nichts zur Sache; es wurden schon Unzählige unschuldig verurtheilt, ohne daß die Judenblätter auch nur eine Zeile darüber schrieben. Diesem Dreyfus aber wird die halbe Zeitung gewidmet. So beginnt z. B. die „N. Fr. Pr.“ vom 8. d. an leitender Stelle mit dem Felden von der Teufelsinsel und dreyfuselt dann durch alle Seiten fort. Als ob dieser französische Jude das Wichtigste für uns Deutsche wäre, als ob es uns überhaupt etwas angieng. Weg doch mit solchen Judenblättern!

Ein entsetzlicher Fall von Tollwuth beim Menschen. Ein Fabrikarbeiter Moens in Loth (Belgien) besaß einen Hund, der Zeichen der Tollwuth zu zeigen begann. Moens suchte sich des Thieres dadurch zu entledigen, daß er es während des Schlafes zu tödten versuchte. Der Hund war jedoch nicht sofort todt, er machte noch einen Sprung nach der Hand und hinterließ auf ihr eine leichte Kratzwunde, die seine Zähne veranlaßt hatten. Moens schenkte der Wunde keinerlei Beachtung; er begab sich am folgenden Tage zur Arbeit und zerlegte sein Frühstücksbrot mit demselben Messer, mit welchem er am Tage vorher den Hund abgeschlachtet hatte. Einige Minuten später empfand der Mann unerklärliche Schmerzen, er verließ die Werkstatt und begab sich in eine nahe Kneipe, um dort ein Glas Bier zu sich zu nehmen. Während er das that, überfiel ihn plötzlich eine wahnsinnige Wuth, er stürzte heulend durch die Straßen und in sein Haus, warf sich auf die eigenen Kinder und zerfleischte deren Gesichter mit seinen Zähnen, das eine so, daß es todt blieb. Seine Frau holte inzwischen die Gendarmen herbei. Vor diesen ergriff er die Flucht auf die Felder, und erst nach einer tollen Jagd konnte man sich seiner bemächtigen.

Eine förmliche Räuberhöhle ist in Coschitz bei Dresden entdeckt worden. Dort befindet sich über dem Felsenkeller eine etwa acht Meter lange manns hohe Erdhöhle, in welche man nur in sehr gebückter Haltung gelangen kann. Vor einigen Tagen nun bemerkten Braugehilfen zwei verdächtige Kerle, welche damit beschäftigt waren, den durch das Regenwetter in die Höhle gespülten Sand herauszuschaffen. Es wurde sofort bei der Gensdarmarie in Dresden Anzeige erstattet und die Höhle durchsucht. Der Fang glückte über Erwarten, indem vier Strolche der schlimmsten Sorte ausgehoben und dabei eine ganze Klistkammer von Diebeswerkzeugen beschlagnahmt wurde. Die gefährlichen Verbrecher wurden nach Dresden transportirt.

Schlecht belohnte Treue. Der Richter Barnes in London ist dieser Tage ersucht worden, die Ehe eines Paares aufzulösen, das sich vor 14 Jahren verheiratet und das seit dem Hochzeitstage niemals zusammengelassen ist. Die Ehescheidungsklage wurde von der Ehefrau Ada Jane Bloore eingereicht. Diese hatte sich im Jahre 1884 mit Herrn Bloore verlobt, aber da der Mann nach Australien auswandern wollte, widersetzte sich der Vater des jungen Mädchens der ehelichen Verbindung. Trotzdem heirateten sich die beiden heimlich, die junge Frau kehrte sofort in das Haus ihrer Eltern zurück und Bloore reiste ab. Seit jenem Tage blieb die junge Frau ihrem entfernten Gatten immer treu. Als sie im Jahre 1887 erfuhr, daß Bloore erkrankt sei, wollte sie nach Australien gehen, um ihn zu pflegen. Aber er wies ihr Anerbieten schroff zurück. Es vergiengen vier Jahre ohne jeden brieflichen Austausch; im Jahre 1892 schrieb die Frau wieder einmal ihrem Manne, ohne eine Antwort zu erhalten. Im Jahre 1896 gelangte die Bloore in den Besitz eines bedeutenden Vermögens; sie schrieb sofort an ihren Gatten und bat ihn, nach Hause zu kommen, um mit ihr den Reichtum zu theilen; sie erklärte sich auch bereit, nach Australien zu gehen, wenn er es für besser hielte. Diesen Brief beantwortete er erst im December 1897. Damals erhielt die geduldige Ada Jane Bloore ein Briefchen, in dem der Gatte ihr mittheilte, daß er ihr

untreu geworden sei, und daß er von ihrem Gelde nichts haben wolle; er fragte zum Schluffe, ob es nicht möglich wäre, die Scheinehe zu lösen. Jetzt hatte die Frau endlich genug, aber es vergiengen immer noch 16 Monate, ehe sie dem seltsamen Gatten mit der Scheidungsklage antwortete.

Ein elektrischer Barbierladen. Daß die Elektrizität auch mit der Kunst des Haarschneiders und Friseurs ein Bündnis schließen könnte, daran hat man bisher wohl nicht gedacht, vor kurzem ist jedoch in New-York ein Etablissement errichtet worden, in welchem mittelst Elektrizität die Haare gekürzt und Locken gebrannt werden. — Wenn das heiße Wasser zum Rasieren in der Weise erzielt wird, daß Wasser aus einem Neusilber-Rohr in ein mittelst Elektrizität erhitztes Metallgefäß fließt und hier, die Seife vor sich hertreibend in Siedezustand geräth und auf diese Weise den Schaum bildet, so ist daran nichts Besonderes. Die Elektrizität besorgt aber hier, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent Anwaltes S. Fischer in Wien entnehmen, sogar das Schneiden der Haare, die Scheeren sind nämlich hier durch elektrisch erwärmte Platindrähte ersetzt, mit welchen das Haar abgebrannt wird. Der Apparat besteht aus einem Metallkamm, längs dessen einer Seite ein elektrisch erhitzter Platindrath geführt ist. Wenn nun der Kamm durch das Haar hindurchgeführt wird, brennt der Kamm das Haar glatt ab und verschleißt gleichzeitig durch die Hitze die stehbleibenden Spitzen, was den Haaren besonders zuträglich sein soll. Daß die Haare auch mit elektrisch erwärmten Eisen gekräuselt werden, ist selbstverständlich. — Diese Einrichtung verlangt jedenfalls eine gute Ventilation in Folge des Geruches, den die verbrannten Haare geben.

Ein neues Gretna-Gren hat eine amerikanische Dampfergesellschaft geschaffen. In Chicago ist es mit dem Heiraten noch altväterlich bestellt. Man muß eine gesetzliche Lizenz vorweisen und kann hier nicht so ungeniert heiraten, wie in anderen Städten der Vereinigten Staaten. Dem ist nun abgeholfen. In drei Stunden sind die 60 Meilen von Chicago nach St. Josef auf dem luxuriös eingerichteten Dampfer „Splier“ zurückgelegt, während ein Vater, der die Eisenbahn benutzen würde, um seiner durchgegangenen Tochter nachzufahren, unbedingt zu spät kommen würde, was die Unternehmer ausdrücklich in ihren Anpreisungen vermerkt haben. Die Gesellschaft hat mit dem Country-Clerk ein Abkommen geschlossen, demzufolge einer seiner Assistenten das anlangende Schiff vor dessen Landen besteigt und die Brautleute mit Heirats-Erlaubnis-Scheinen versieht. Diese besteigen sofort die für sie bereit gehaltenen Wagen, fahren zur Office und werden dort eiligst getraut. Geistliche aller Confessionen und ein Friedensrichter sind stets „bei der Hand“. Auf der Heimfahrt nimmt der Dampfer zuerst an einem Privatdock nur solche Passagiere auf, die ein Heiratscertificat vorweisen; erst auf den anderen Stationen werden auch andere Reisende aufgenommen. Die neugebackenen Paare erhalten die auf dem Dampfer befindlichen, mit raffiniertem Comfort ausgestatteten Brautcabines. Beim Landen in Chicago werden gleichfalls die größten Vorsichtsmäßigkeiten beobachtet. Die Paare werden an einem Privatdock gelandet und durch die Wagen der Compagnie ihren Wohnstätten zugeführt. Das ganze Unternehmen sichert den Brautleuten Discretion zu, und weder in Chicago noch in St. Josef wird es jemandem möglich sein, deren Namen zu erfahren oder sie zu Gesicht zu bekommen. Die Gesellschaft verspricht sich von dieser Idee goldene Berge, und der Verkehr soll schon recht bedeutend sein.

Weltausstellung Paris 1900. Wichtige Organisationen, die den Abschluß der Vorbereitungsarbeiten für die Pariser Weltausstellung zu bilden haben, harren noch des Ausbaues. Wenn, wie dies bisweilen vorkommt, aus den Interessentenkreisen mit einer gewissen Ungebuld gefragt wird, wann denn die Organisationen der commerciellem Vertretung, des Transportdienstes, der Versicherung ic. — von officieller Seite bereits wiederholt angekündigt — das Licht der Welt erblicken werden, so findet diese Ungebuld niemand begreiflicher, als der k. k. General-Commissär für die genannte Ausstellung; er theilt dieselbe sogar im Bewußtsein seiner Verantwortung im weit verstärkten Maße. Trotzdem ist es ganz unmöglich, zur Zeit an die Verwirklichung aller dieser Institutionen zu gehen, so lange nicht als Substrat die in Form zahlloser Umfragen in den Ausstellerkreisen im Wege der Special-Comités und direct, erbetenen Daten vorliegen; hinsichtlich der commerciellem Vertretung darüber, ob die Aussteller auf eine solche durch

die amtlichen Organe Anspruch erheben, hinsichtlich der Versicherung darüber, wie hoch sich der Versicherungswert der Ausstellungsobjecte belaufe, (da doch die Gesamtsumme dieser Werte der Bemessung der Versicherungsprämie zu Grunde zu legen ist), hinsichtlich der Transportfrage schließlich darüber, wie groß das Gewicht der Objecte, wo der Aufgabort ic. ic. Von Seite der weitaus überwiegenden Mehrzahl der Aussteller sind diese vor Wochen und Monaten gestellten Anfragen bis heute ohne Antwort geblieben. Vielleicht hilft dieser Appell an die Öffentlichkeit einigermaßen zur Ueberwindung jener allgemein menschlichen Scheu gegen die Verantwortung von Briefen, die, auch in Oesterreich hochentwickelt, besonders stark zu sein scheint, wenn diese Briefe auto- oder hektographirt sind.

Von den ungeheuren Entfernungen im Weltall läßt sich der Laie nichts träumen, und für den Menschenggeist ist es schwer, sich hiervon eine richtige Vorstellung zu machen. An dem nachstehenden Beispiel läßt sich das aber wenigstens annähernd erläutern. Der elektrische Strom, der in der Secunde bekanntlich siebenmal um unsere Erde geht, würde in einer Secunde zum Monde gelangen können, wenn eine Leitung nach dort bestände. Bis zur Sonne würde er ungefähr acht Minuten brauchen, während er zum nächsten Fixstern erst in etwa 4 Jahren gelangen würde. Es gibt aber auch Fixsterne, die so weit von uns entfernt sind, daß sie auch heute noch nicht die Kunde von der Entdeckung Amerikas haben könnten, wenn dieselbe damals telegraphisch nach dort übermittelt worden wäre.

Leicht in jeder Tasche unterzubringen sind die kleinen Ausgaben von G. Freitag's Radfahrerkarten, (Verlag von G. Freitag & Berndt, Wien, VII/1 und Leipzig), von denen soeben wieder eine Serie von 8 Blatt erschienen ist. Dieselben behandeln die Umgebungen von: Nr. 10 Laibach — 11. Triest — 12. Passau — 13. Budweis — Pilsen — 15. Prag — 16. Regensburg — 17. Augsburg und kosten bei vorzüglichster Ausführung nur fl. —. 15 per Blatt. Sämmtliche Straßen, bezeichnet nach ihrer Beschaffenheit, Steigungen und Gefälle, die Höhenoten, die Entfernungen von Ort zu Ort, der „Freund“ u. s. w. sind ebenso klar und deutlich angegeben, wie bei den im

gleichen Maßstabe (1 : 300.000) zum Preise von fl. —.80 bezw. auf japanischem Papier fl. 1.— per Blatt im selben Verlage erschienenen großen Ausgaben, von denen bisher Nr. 19. Südwest-Böhmen und Baprischer Wald — 20. Mähren und Ost-Böhmen — 23. München und Südbayern — 24. Ober-Oesterreich und Salzburg — 25. Nieder-Oesterreich — 27. Ost-Tirol und West-Kärnten — 28. Steiermark und Ost-Kärnten — 29. Ober-Italien von Padua bis Venedig. Wir empfehlen Freunden kurzer Spazierfahrten und bequemer Tagestouren die kleinen Ausgaben, Tourenfahrern aber die großen Ausgaben der Freitag'schen Radfahrerkarten als die besten und bisher besanntesten Karten. Jede Buch-, wie die meisten Papierhandlungen oder auch der Verlag selbst liefern dieselben gegen Einsendung des Betrages.

Schererkarten. „Gruß aus Brigen“, „Interdict“, „der Scheerfocher im Bann“, „Tiroler Sphinx“, „Auf in der Froshacke zur Protestversammlung“, nennen sich die neuen Schererkarten, welche eben zur Ausgabe gelangen, fünf Bildchen zwingenden Spottes, die als Flugblättchen von Hand zu Hand die Bekräftigung tragen sollen, daß Deutschtirol den Kampf mit den Dunkelmännern frohmüthig aufnimmt und zum Siege führt. Weitere Karten gleichen Sinnes, als: „Der deutsche Misch“, „Geistliche Zollsperr“, „Du wunderschöner schwarzer Traum“ sind in Vorbereitung.

Schriftthum.

Inhalt der Wiener Hausfrauen-Zeitung Nr. 32. Die Deutsch-Oesterreicherin seit fünfzig Jahren. Von Ottilie Bondy. — Das Gruseln. Von Jenny Hirsch. — Vereinsnachrichten. — Fragen und Antworten. — Correspondenz der Redaction. — Graphologischer Briefkasten. — Für Haus und Küche. — Speisezettel für ein bürgerliches Haus. — Album der Poesie: Mein Glück. Von Ernst Thal. — Mein Gedicht. Von Edm. D. Ehrenfreund. — Literatur. — Räthsel-Zeitung. — Schach-Zeitung. Redigiert von Karl Schlechter. — Miscellen. — Die Generalsfamilie. Novelle von M. Dory. — Feuilleton: Julie Petöfi. Von Heinrich Glücksmann. — Neue Kunst. Von Friedrich Haslwanter. — Inserate. — Preis halbjährig fl. 2.50.

Katalog photographischer Apparate und Utensilien. Unter diesem Titel versendet die Firma R. Lechner (Wilh. Müller), f. u. l. Hof-Manufactur für Photographie in Wien, Graben 31, einen Quartband von 180 mit mehr als 300 Abbildungen, welchen jeder Amateur-Photograph mit größtem Interesse durchblättern wird. Der Katalog enthält eine Beschreibung der neuesten und besten photographischen Apparate, so die bekannte Lechner'sche Taschen-Camera, Reflex-Cameras, Stereoskop-Apparate, die neuen Kodaks, welche bei Tageslicht gefüllt und entladen werden können; sodann eine sorgfältige Auswahl von Objectiven, Verschlüssen und allen Bedarfsartikeln, die für den Amateur-Photographen in Betracht kommen, u. s. w. Einen besonderen Schmuck bilden eine Anzahl vorzüglicher Reproduktionen von Bildern, die mit Lechner'schen Apparaten aufgenommen wurden, unter denen ein Bild der Frohnleichnamprocession in Wien hervorzuheben ist. Die ganze Ausstattung des Kataloges ist als musterhaft zu bezeichnen, und die Anschaffung dieses Werkes, welches dauernden Wert hat, kann nicht dringend genug empfohlen werden. Der Preis ist 60 kr., welcher Betrag jedoch bei Bestellungen in der Höhe von 5 fl. zurückerstattet wird.

Von der Wiener Wochenschrift „Die Zeit“ ist soeben das 252. Heft erschienen. Aus dem Inhalte desselben heben wir hervor: Die Zucker-Gabelle. Von J. Singer. — Clericalismus, Jesuitismus und Dreyfuß-Affaire. Von Pollex. — Studentenunruhen in Rußland. Von G. v. S. — Ueber Volksversicherung. Von Josef Mendrochowicz. — Automobilen. Von Ingenieur Leo Silberstein. — Abalbert Stifter als Mensch. Unveröffentlichte Briefe. Mitgetheilt von Rudolf Holzer. — Der jüngste Bierbaum. Von Paul Wertheimer. — Der Hameau der deutschen Reichshauptstadt. Von Willy Pastor. — Die Woche. — Bücher. — Revue der Revuen. — Remini. Von Mons Lie. — Abonnements auf diese Wochenschrift, vierteljährig 3 fl. = 5 Mark, nehmen die Post, alle Buchhandlungen und die Administration, Wien, IX/3, entgegen. Einzelnummern à 30 kr. = 50 Pf. — Probenummer gratis und franco.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Kundmachung.

Der Verwaltungs-Ausschuss des städt. Schlachthauses giebt bekannt, dass ein Theil der noch nicht vergebenen Kühlzellen von Bierniederlagen etc. zu miethen gesucht wird.

Die Herren Fleischer, welche noch keine Kühlzellen genommen haben, werden daher ersucht, bis **letzten August d. J.** beim Schlachthausverwalter die Erklärung abzugeben, ob sie auf Kühlzellen reflectieren, widrigens letztere anderweitig vermietet werden, wonach die Verwaltung aber auch jede Verantwortung diesen Herren Fleischern gegenüber ablehnt.

Cilli, am 20. August 1899.

Der Obmann.

Patent in allen Staaten ang.

Sensationelle Erfindung
in
Ansichts-Karten sind
neue Sujets!

„Kosmos“ Patentkarten
(Verwandlungskarten.)
Monatlich erscheinen
Neuheiten!

10 Probekart. franco geg. Vorher-
sondg. v. 50 kr. in Briefmarken.
Für Wiederverk.: 100 St. franco fl. 3.50.

Generalverkauf:
Em. Storch, WIEN, VI.,
Mariahilferstrasse 7.

Pasteurisierte

Süßrahm-Dauerbutter

täglich frisch 4859-72

bei **Alois Walland.**

Annoncen-Expedition
Haasenstein & Vogler
(OTTO MAASS)
WIEN, Wallfischgasse 10
Prag, Ferdinandstrasse 37.
Annoncen-Aufnahme für alle Zeitungen der Welt.

Täglich directe Expedition von Anzeigen, betreffend:
Associations-, Commanditär-,
Agentur-, Personal-, Arbeiter-, Stellen-,
Wohnungs- und Kauf-Gesuche,
Geschäfts-Veränderungen, Waaren-Empfehlungen,
Submissionen, Versteigerungen, Ausverkäufe,
Speditionen, Bank-Emissionen, General-
versammlungen, und sonstigen Anzeigen, in denen der
Name des Auftraggebers nicht genannt werden soll.

Prompte, discrete, billige, reelle Be-
dienung unter Gewährung höchster
Rabatte.
Zeitungs-Katalog und Kostenvoran-
schläge, sowie
zeitgemässe Annoncen-Entwürfe
gratis und franco.
Die Entgegennahme von Offertbriefen
geschieht ohne Gebühren-
berechnung.

Die **Vereinsbuchdruckerei „Celeja“**
empfiehlt sich zur Anfertigung sämtlicher Druckerarbeiten.

Meraner-Cur-Trauben

blaue, grossbeerige, 10 Pfund br. franco überall 2 fl. sendet **Hans Tauber**, 4165-87 Meran 58, Tirol.

Eine Wohnung

mit 2 Zimmern, Küche, Keller und Boden, ebenerdig, ist ab 1. Oktober zn vermieten. Brunnengasse Nr. 9. 4171

Zwei schöne, grosse 4167

Feigenbäume

mit reifer Frucht sind wegen Platzmangel zu verkaufen. Anfrage Café Schneid, Cilli.

Kärntner

Preiselbeeren

täglich frisch, liefert jedes Quantum **Louise Sager**, Bahnhofgasse Nr. 9. Aufträge von auswärtig werden prompt per Nachnahme effectuirt. 4170

Ein Student

aus besserem Hause wird in sehr gute Verpflegung und strenge Aufsicht aufgenommen. — Anzufragen in der Grabengasse Nr. 3. parterre rechts. 4154-69

25 Joch Grund

mit Wiese, Acker, Wald und schönem Obst- und Gemüsegarten in der Koschnitz Nr. 11, eine halbe Stunde von Cilli, ist zu billigem Preise zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer, **Josef Brešnik**, daselbst. 4140-68

Ein anständiger, braver Knabe mit guter Schulbildung findet Aufnahme als

Buchbinder-Lehrling.

Anfragen an die Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

Ein Darlehen von 250 fl.

wird gegen vollständige Sicherstellung auf 5 Jahre aufzunehmen gesucht. — Anträge unter „A. Z.“ an die Verw. der „D. W.“

Danksagung.

Die mir während der Krankheit und anlässlich des Ablebens meines unvergesslichen Gatten

Johann Schön

in so tröstender und aufrichtiger Weise bekundete Theilnahme, sowie für die schönen Kranzspenden und die ehrende Betheiligung an dem Leichenbegängnisse des theueren Verblichenen verpflichten mich, insbesondere den Mitgliedern der löblichen Gemeindevertretung und des löblichen Officierscorps, der löblichen Genossenschaft der Metall- und Baugewerbe, dem verehrlichen Cillier Männergesangsvereine, den löblichen Feuerwehrgesellschaften von Cilli, Taffer, Hohenegg, Gonobitz und Weitenstein, dem löblichen Veteranenvereine, dem löblichen Cillier Deutschen Gewerbebunde und allen übrigen Freunden und Bekannten meinen innigsten und wärmsten Dank auf diesem Wege auszusprechen.

CILLI, am 22. August 1899.

4166

Caroline Schön.

Danksagung.

Für die aus Anlass des Ablebens meiner innigstgeliebten, unvergesslichen Gattin, der Frau

Amalie Budeschinsky geb. Pühl

bewiesene Theilnahme und Freundschaft, sowie insbesondere für die der theueren Verblichenen erwiesenen letzten Ehre spreche ich in meinem und meiner Verwandten Namen den wärmsten und innigsten Dank aus.

Cilli, am 21. August 1899.

4164

Ludwig Budeschinsky,
k. k. Postassistent.

Fahrräder und Nähmaschinen

kauft man am besten bei 3977

G. Schmid's Nachfolger, Cilli

älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks.

Pränumerations-Einladung.**„Der Kapitalist.“**

Informationsblatt für finanzielle und commercielle Angelegenheiten.

Erscheint am 1., 10. und 20. jeden Monats. — XXII. Jahrgang. — Jede Nummer ist 16—20 Seiten stark.

— Inhalt: —

- Finanzielle Spaziergänge (mit Coursveränderungen).
- Briefkasten der Redaction (kostenfreie Beantwortung der an die Redaction gelangenden Anfragen finanzieller und geschäftlicher Natur über **Kapitals-Anlagen**, Speculationswerthe etc.).
- Besprechung aller Positionen des amtlichen Coursblattes.
- Vom Anlagemarkte (Rentabilitäts-Tabellen).
- Die Montanwerthe. (Prager Eisen, Alpine, Rima, Böhmisches Montan, Brüxer Kohlen, Nordböhmische Kohlen etc.).
- Wiener Banken.
- Transportwerthe.
- Specialitäten. (Vernachlässigte Werthe.)
- Wirtschaftliche Fragen.
- Bilanzen. (Rechenschaftsbericht und Generalversammlungen.)
- Der Losfreund. (Ziehungslisten.)
- Assicuranz-Revue und Informationen in Versicherungs-Angelegenheiten.
- Feuilleton (eventuell: Illustration).

== Ein Gulden pro Jahr. ==

Probenummer gratis und franco.

Die Administration des „Kapitalist“

Wien, I., Minoritenplatz 4.

4168-70

Eine Wohnung

mit 2 gassenseitigen Zimmern, jedes mit separirtem Eingange, lichter Speis u. Sparherdküche, ferner Keller und Bodenanteil, ist im II. Stock, **Grabengasse Nr. 9**, vom 15. September an zu vermieten. Nähere Auskunft wird nebenan, im Hause Nr. 7, I. Stock, ertheilt. 4139-68

In Schloss Guteneegg sind ein Paar

Herrschaftspferde

Wallachen, preiswürdig verkäuflich. Selbe sind 16 Faust hoch, 5 Jahre alt und gut eingeführt. Anfragen an die **Gutsverwaltung Guteneegg**, Neuhaus bei Cilli. 5150-68

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zugehör. Herrengasse Nr. 25, I. Stock. Anzufragen bei der „Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“. 4006

20 fürstliche Hofhaltungen

beziehen seit 27 Jahren ihren **Kaffee**

von mir.
Ausserdem **40 000 Kunden.**
Offerte unverzollt in Beuteln von 4½ kg netto, franco dort roh gebrannt

Santos, kräftig	fl. 2.80	4.18
Campos, edel	„ 3.14	4.47
Mocca, afrik.	„ 3.14	4.47
Caravellos, fein	„ 3.71	5.04

Preisliste über alle Sorten, auch über Thee, gratis und franco.

C. H. Waldow
Hoflieferant

Hamburg, An der Alster 29.

Bismarck-Postkarten

empfiehlt Wiederverkäufern, Vereinen, deutschen Tischgesellschaften (nicht unter 50 Stück) die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ Cilli.

Emile Zola's

weltberühmte Romane. In das Deutsche übertragen. Elegant broschirt à Band statt fl. 1.— nur 40 kr.

Seine Excellenz Eugène Rougon, 292 Seiten. — Therese Raquin, 187 S. — Zum Paradies der Damen, 334 S. — Die Sünde des Priesters, 203 S. — Liebesblätter, 208 S. — Ein sittsam Heim, 325 S. — Germinal, 260 S. — Der Bauch von Paris, 222 S. — Das Geheimnis eines Jünglings, 163 S. — Die Geheimnisse von Marseille, 232 S. — Die Eroberung von Plassans, 320 S. — Das Glück der Familie Rougon, 195 S. — Der Todtschläger, 252 S. — Das Gelübde einer Todten, 193 S. — Nana, 394 S. — Märchenbuch der wahren Liebe, 190 S. — Madeleine Ferat, 263 S. — Die Lebensfreude, 232 S. — Um eine Liebesnacht und andere Novellen, 237 Seiten

10 Bände nur fl. 3-50. Alle 19 Bände zusammen nur fl. 6.—.

Zu beziehen durch:

Josef Dietl,
Buchhandlung und Antiquariat

Wien VII/3, Kaiserstrasse Nr. 86.

Südmark-Cigarrenspitzen

empfiehlt

Georg Adler.